

Annoncen-Annahme-Bureau. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrich & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streifand, in L. eferitz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung. Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Haube & Co., Haafenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Götting beim „Invalidendank“.

Nr. 829.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 26. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaaltene Petitzeile ober deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

v. H. Konstitutionelle Monarchie auf aristokratischer Grundlage.

Das preussische Verfassungsrecht ist weder ein sehr altes, noch auch im vollen Sinne des Wortes ein allmählig gewordenes, und darum auch kein von allen Parteien mit gleicher Liebe umfaßtes, sondern gewisser Maßen ein neues Staatsrecht; und wer da glaubt, daß alle Staatsbürger sich mit demselben ganz und gar ausgeföhnt hätten, wird kaum den Schein einer gewissen Leichtgläubigkeit von sich abweisen können, oder gar es sich gefallen lassen müssen, für einen Mann gehalten zu werden, der in Zeiten innerer Kämpfe nach einer Verfassungs-, oder wenn man will, nach einer Vertuschungsformel gesucht habe, welche in Wirklichkeit vorhandene Gefahren verdecken soll. Unsere Verfassung stammt zwar, und das bitten wir ja nicht übersehen zu wollen, nicht aus dem Jahre 1850 oder gar aus dem Jahre 1848, dem Jahre des politischen Krachs, es klebt ihr also nicht der Makel der revolutionären Geburt an, sie stammt vielmehr aus dem Jahre 1821, in dem Friedrich Wilhelm III. das preussische Staatsschuldenbuch ein für allemal schloß und gesetzlich und konstitutionsmäßig festsetzte, daß neue Staatsschulden künftighin nur mit Genehmigung von zu freireichenden Reichstagen, welche in den Jahren der Erhebung und der Neugestaltung des Staates versprochen worden, kontrahirt werden sollten. Das früher gegebene königliche Versprechen war somit in der Hauptsache gelöst, und wenn die Restaurationspolitik 1823 nur Provinzialstände schuf und die Verlegenheit von 1838, das neu in die Erscheinung getretene Eisenbahnwesen ganz der Privatthätigkeit überlassen zu müssen, keinen Wandel schuf, wenn sogar 1847 zu dem Nothbehelfe des vereinigten Landtags geschritten wurde, dem man erst im Nothmonate von 1848 die kurz vorher scharf abgelehnte periodische Wiederkehr zugefand, so ergibt sich doch aus allem diesem, daß unser Verfassungsrecht nicht revolutionäres Recht ist, obgleich gewaltige Zudungen über die frühere ständische Vertretung hinweggeholfen und zu einer allgemeinen Volksvertretung hingeführt haben.

Die Aufhebung der ständischen Vertretung, gegenüber der in jeder wahren Konstitution zu fordernden allgemeinen Volksvertretung, wurde sofort tief empfunden, und die sogenannte Landrathskammer setzte es durch, daß sogar die Namensnennung an parlamentarische Sitte ausgemerzt wurde. Unsere Vertretungskörper in Berlin erhielten die Namen des Landtags der preussischen Monarchie, des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten. Die ferneren Zeiten waren solchen und anderen Reaktionen nach dieser Seite hin nicht günstig: die Regentenschaft, die neue Aera, wie die „Kreuzzeitung“ zu sagen beliebt, die Konfliktzeit, die darauf folgenden Kriege mit ihren wundergleichen Ergebnissen auch für das innere Staatsleben ließen viele oder vielmehr alle Gegner des neuen Konstitutionalismus verstummen, schufen ohne Widerstand Staatseinrichtungen und Gesetze, die einen Bruch mit den alten Traditionen voll und ganz vollzogen, und ließen das, was wir wirklich und in Wahrheit Verfassungsleben nennen, mehr und mehr sich befestigen und in unsere politischen Lebensgewohnheiten einführen. Aber dreißig Jahre sind in der Entwicklung eines Volkes eine sehr, eine überaus kurze Zeit, ganz dazu angethan, die Erinnerung der Alten an alte Macht und Herrlichkeit nicht abzuschwächen, leider aber geeignet genug, in dem jüngeren Geschlechte die Mahnung durch alte schwere und allseitig bekämpfte Schäden zu verlöschen, weil es dieselben nur aus entfernter Hand kennt, und damit sind denn neue Angriffe auf schon fest geglaubtes und dauerhaft Errungenes von selbst gegeben. Wir hören heute freilich nicht mehr, daß ländliche Wähler den König oder den Prinzen Friedrich Carl zu ihrem Abgeordneten bestellt, und die „Kreuzzeitung“ verschont uns mit Cynismen wie ihre berüchtigten zwei Verfassungsparagraphen „Der König befiehlt, das Volk gehorcht“, aber die neuen Wahlkämpfe belehren uns denn doch, daß dieselben Stellen, an denen man ehemals für ein ständisches Regiment oder für ein stammes durch keine Verfassung eingeschränktes Königthum schwärmte, heute den alten Weisen nur einen neuen Text unterlegen, indem sie den Liberalismus als den Ursprung alles Uebels denunzieren und ihn namentlich bezichtigen, daß er die Regierung behindere, in wahrhaft volksbeglückende Bahnen einzulenken.

Adel und Geistlichkeit waren früher die weltbeherrschenden Stände. In Preußen traten ihnen Militär und Bureaucratie zur Seite, und wenn es auch wahr ist, daß die beiden letzten Berufsstände in etwas die ersteren herabgedrückt und sich zum Theil eine weit höhere und mächtigere Stellung als jene erworben haben, so hat es doch niemals an einigenden Interessen gefehlt, und wir pflegen diese Kreise als die aristokratischen zu bezeichnen, um sie in einen Gegensatz zu den bürgerlichen, wesentlich gewerbetreibenden und arbeitenden Klassen zu setzen besonders dann, wenn wir von Verfassung und von Verfassungskämpfen zu reden haben. Diese so definirten aristokratischen Kreise sind der konstitutionellen Monarchie wenig hold gewesen, weil sie es gewissermaßen instinktiv herausföhnten, daß das unumschränkte

Königthum sie nicht entbehren könne und daß sie selbst sich im Glanze des Königthums zu sonnen vermöchten. Zur Zeit ist man freilich auch in diesen Kreisen überzeugt, daß man der konstitutionellen Staatsform nicht mehr entzathen kann, aber man erstrebt eine Verfassung, die zumeist für sie selbst sich ausgiebig erweist, wenn das auch mehr durch Verwaltungsmaximen als durch Gesetze zu Stande gebracht werden kann.

Es ist eben das alte Spiel, das so oft mit Glück wiederholt wird. Als die Juden gegen die Priorität des Stammes Levi ankämpften und einen König wie andere Völker verlangten, da wählte Samuel einen König, der seinem Stamme unschädlich zu sein schien, und abermals einen andern, als der erste sich allzu sehr erinnerte, daß er das Volk Israel um eines Hauptes Länge überrage. Dem Ultramontanen ist die Pressfreiheit ein Grauel, das hindert ihn aber nicht, sie bei gegebener Gelegenheit in ernstem Gebrauch zu nehmen, freilich mit der Reservation, sie andern nicht zu gewähren und diese mit dem Jnder der verbotenen Bücher abzuspeisen. Der orthodoxe Protestant kämpft gegen den Papst um Gewissensfreiheit, aber des letztern Infallibilität leuchtet ihm so herrlich entgegen, daß er dieselbe ebenso wie jener für sich in Anspruch nimmt und alle Andersdenkenden mit dem Anathema belegt.

Wozu noch weitere Beispiele? Man wird uns verstehen, wenn wir aus diesen und ähnlichen Erwägungen, die wir nur aphoristisch andeuten konnten, zu dem Schlusse kommen, daß wir eine konstitutionelle Monarchie auf aristokratischer Grundlage nicht nur nicht für wünschenswerth erachten können, sondern auch mit aller Macht, die Ueberzeugungstreue und Einsicht in historische Entwicklungen geben, jetzt und immerdar bekämpfen müssen. Und das vorzugsweise aus einem Grunde. Eine solche Grundlage beruht auf egoistischen Trieben, und diese führen zu einem gegenseitigen Geben und Gewähren, welche jede Verantwortlichkeit jedweder Staatslenker unmöglich machen und eine Politik von Fall zu Fall inauguriren, an der das Wohl des Staates schließlich zu Grunde gehen muß.

Wir sind nicht im Mindesten zweifelhaft, daß wir dieser aristokratischen Grundlage die rechte Definition gegeben haben, da an eine geistige Aristokratie an dieser Stelle wohl schwerlich gedacht werden kann. Letzterer tritt die historische Entwicklung entgegen und außerdem die psychologische Thatsache, daß der geistige Aristokrat wohl zu herrschen geneigt ist, aber niemals zu eigenem Zwecke und ohne jemals zu vergessen, daß die Menschenwürde eine allgemeine ist, und daß allen Menschen Gleiches gebührt, gleiches Recht wie gleiches Licht und gleiche Luft. Nach einer andern Seite haben unsere bisherigen parlamentarischen Vertretungen eine Fülle von Wissen, Kenntnissen, von praktischer Thätigkeit, von Adel der Gesinnung und resignirter Arbeit nachgewiesen, daß sie sich die achtungsvolle Bewunderung des Auslandes erworben: ihnen, die unsere Aristokratie des Geistes vertreten, konnte an diesem Orte nur jene Aristokratie gegenübergestellt werden, die wir oben näher gekennzeichnet haben. So wahr es aber ist, daß nicht alle Parteien in unserem Vaterlande mit unserem Verfassungsleben ausgeföhnt sind, ebenso wahr ist es, daß die gedeihliche Entwicklung dieses Verfassungslebens nur in liberalem Sinne erfolgen kann: es wird mählig fortschreiten bis dahin, wo Niemand mehr begreifen wird, daß es einmal hat anders sein können.

St. C. Die Preise für Getreide und Nahrungsmittel in Preußen während des Monats Oktober 1879 und der Werth der Ernte des Jahres 1879 nach den Octoberpreisen.

Die seit dem Mai 1877 bis zum Februar dieses Jahres fast ununterbrochen rückläufige Bewegung der Getreidepreise, die einen Abfall des Preises für je 100 Kilo. beim Weizen von 25,5 M. auf 17,5 M., beim Roggen von 19,8 auf 12,9 M., bei der Gerste von 17,7 M. auf 14,0 M. und beim Hafer von 17,4 auf 12,3 M. zur Folge gehabt, hat seit dem März dieses Jahres eine stets steigende Richtung eingeschlagen. Nach den für den ganzen Staat berechneten Durchschnittspreisen wurde Weizen im Oktober um 3,4 M., Roggen um 3,3 M., Gerste um 1,8 M. und Hafer um 1,2 M. pro 100 Kilo. theurer bezahlt als im März dieses Jahres. Die Hülsenfrüchte haben für den gleichen Zeitraum ebenfalls einen Preisaufschlag erfahren, der für 100 Kilo. bei den Erbsen 1,7 M., den Speisebohnen 0,8 M. und den Linfen 2,7 M. beträgt; 100 Kilo. Kartoffeln standen im Oktober 1879 0,95 M., Heu 0,7 M. und Stroh 0,65 M. höher im Preise als im Oktober 1878.

Es wurden nämlich im Monat Oktober 1879 Durchschnittspreise gezahlt:

Table with 10 columns: Location (in den Provinzen), Product (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Speisebohnen, Linfen, Kartoffeln, Stroh, Heu, Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Speck, Butter, Schweineschmalz, Eier, Weizenmehl, Roggenmehl, Havareis, mittlerer Javaffee, gelber Javaffee in gebr. Bohnen), and Price (per 100 Kilogramm or per Schock). Rows are grouped by province (Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien, Hannover, Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland, im Staat, Dt. 1879, 1878).

Während hiernach die Preise der sämtlichen Körner- und Hülsenfrüchte innerhalb des Zeitraums vom Oktober 1878 bis Ende Oktober 1879, mit Ausnahme der Speisebohnen, eine mehr oder weniger erhebliche Preissteigerung erfahren haben, zeigen seltamerweise die Markt- und Ladenpreise für Fleisch, Speck, Butter und Schmalz noch einen Rückgang, der unter Anderem für das gesammte Staatsgebiet pro Kilogramm Rindfleisch 3 Pf., Schweinefleisch 6 Pf., Kalb- und Hammelfleisch 2 Pf. beträgt.

Bei der Wichtigkeit der Preisbewegung der nothwendigsten Nahrungsmittel für jeden Bewohner des Staates dürfte eine Rückschau auf den Preisverlauf in den einzelnen Monaten des mit Oktober abgeschlossenen Jahres von allgemeinem Interesse sein. Es wurden bezahlt für je 100 Kilo.:

Table showing price trends for various goods (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Speisebohnen, Linfen, Kartoffeln) from October 1879 back to October 1878, with prices per 100 Kilo.

Die Frage liegt nahe: „Welche Bedeutung hat dieser Preisgang für unsere Landwirtschaft?“ Wir sind im Stande, diese Frage, wenn auch nicht ganz genau, so doch einigermaßen zutreffend zu beantworten.

Unter Zugrundelegung der vorläufigen Ergebnisse der im Jahre 1878 vorgenommenen Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung, ferner des Ernte-Ertrags und der Preise der Hauptfruchtarten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Heu) im Oktober 1878 berechnet sich der Gesamtwert der Ernte des Jahres 1878 in diesen Früchten

(Körner ohne Stroh) auf 3,326,262,235 M. Nach der im Jahre 1879 vorgenommenen Ermittlung der Ernte-Aussichten und den festgestellten Durchschnittspreisen des Monats Oktober 1879 würde sich der Gesamtwert der nämlichen im Jahre 1879 geernteten Früchte, trotz des geringeren Ertrags gegen 1878, auf 3,489,402,370 M. gegen 3,326,262,235 Mark im Jahre 1878 belaufen, wie die folgenden Zahlen des Näheren darthun:

Table with 6 columns: Haupt-Fruchtarten, Ertrag pro Hektar, Preis pro 100 Kilo, Wert des Ertrags p. Hektar, Mit den Haupt-Fruchtarten bestellte Fläche, Wert des Ertrags der auf der bestellten Fläche geernteten Haupt-Fruchtarten (ohne Stroh). Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, and Heu.

Wir wiederholen, daß Dies nur Annäherungswerte sind. Die Ernteaussichts-Zahlen, die Anfang August d. J. ermittelt wurden, dürften in vielen Kreisen eine Herabsetzung erfahren, und auch die der Rechnung zu Grunde gelegten Staats-Durchschnittspreise ändern sich ein wenig, wenn man sie nicht einfach als arithmetische Mittel aus den Provinzial-Durchschnittspreisen ansieht, sondern sie aus den Provinzial-Erntemengen und den Provinzialpreisen berechnet. Das ist hier noch nicht geschehen, sondern bleibt bis dahin vorbehalten, wo die Provinzial-Erntemengen des Jahres 1879 nach den Erdruschresultaten erhoben und festgestellt sein werden, eine Erhebung, die in der zweiten Hälfte des Februar 1880 stattfinden soll. Immerhin lassen obige Annäherungswerte schon jetzt erkennen, daß die Verhältnisse der preussischen und wohl auch der deutschen Landwirtschaft auf dem Wege der Besserung sind insofern, als die Preise nun hoffentlich bald wieder nicht bloß die Produktionskosten der Landwirtschaft decken, sondern ihr auch noch einen Gewinn übrig lassen.

Deutschland.

+ Berlin, 24. November. [Bedenken gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz. Aus der Eisenbahnkommission.] Leider sind auch bei der Vorprüfung in der Kommission die schweren Härten, die der Entwurf des Feld- und Forstpolizeigesetzes enthält, wie es uns scheint, nicht genügend empfunden worden. Während die Einen in dem Gesetzentwurf Anschauungen über Recht und Eigenthumsbefugnisse

August Gladisch. *)

Am 16. Novbr. d. J. erlosch ein stilles Gelehrtenleben, das ein halbes Jahrhundert hindurch unter erschwerenden Verhältnissen und langem Siechtum der Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe geweiht war, welche dem Markte des Lebens fern und der äußeren Anerkennung baar, den unermüdeten Forscher immer wieder begeisterte, weil sie die höchsten Probleme der Menschheit berührte.

Professor A. Gladisch hatte nach Niederlegung seines Amtes als Gymnasial-Direktor Berlin zum Aufenthalt gewählt, wo ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner Arbeiten zur Hand waren. Der 75jährige Greis hielt fast noch bis zum letzten Athenzuge die Feder, mit welcher er eine Reihe gelehrter Monographien über die Religionen der alten morgenländischen Kulturvölker und über die griechischen Philosophen niedergeschrieben hatte. Mit ihm ist ein Schatz umfassender Gelehrsamkeit auf diesen Gebieten zu Grabe gegangen, zugleich ein christlicher Philosoph und edler Charakter im vollen Sinne des Wortes.

Von seinen letzten Arbeiten ist die historische Untersuchung: „Ueber die ägyptische Entstellung des Pythagoras“ soeben im „Philologus“ (XXXIX., Bd. 1) erschienen; eine umfassende kritische Abhandlung über die Darstellung der „Vorsokratischen Philosophie“ in unseren Lehrbüchern war noch im Druck, als der Verfasser die Augen schloß. Beide Arbeiten bekunden, mit wie seltener Geistesstärke Gladisch noch im hohen Alter begabt war.

In der letztgedachten Schrift verfolgt er den Zweck, die, insbesondere durch Hegel veranlaßte, unrichtige Darstellung der vorsokratischen Philosophie, in welcher Gladisch durch seine Monographien die Wiederkehr des ideellen Gehalts der Religionen der alten Kulturvölker nachgewiesen hat, aus den Quellen richtig zu stellen. Diese Arbeit, mit der Gladisch seine wissenschaftliche Lebensaufgabe schloß, weist zugleich auf deren Ausgangspunkt zurück.

Er befand sich nämlich unter den Zuhörern Karl Ritter's und Hegel's, als Beide auf dem Höhepunkt ihres wissenschaftlichen Wirkens standen. Der große Geograph hatte sich selbst die Aufgabe gestellt: Die Antriebe der äußeren Naturverhältnisse auf den Entwicklungsgang der Menschheit in größere Klarheit zu setzen. Er hatte zugleich darauf hingewiesen, daß ein

finden, wie sie, nach ihrer Auffassung, dem Volksbewußtsein fremd und bisher wohl in keinem Gesetze mit solcher Schärfe angewandt sind, glauben die Anderen gerade durch diese Bestimmungen die rechte Bekräftigung des wahren Eigenthums zu erlangen. Ihr Grundeigenthum soll erst dann das rechte Eigenthum sein, wenn, ohne Rücksicht auf dessen Nutzbarkeit, und darauf, ob demselben in irgend einer Weise Schaden zugefügt werde, die reine Willkür den Eigentümer berechtige, Jedweden, der sein unumfriedigtes Grundstück unbefugt betritt, davon fortzuweisen. Die dem Gesetzentwurf beigegebenen Regierungsmotive rechtfertigen die Bestrafung dessen, der solcher Fortweisung keine Folge leistet, mit den Bestimmungen über den Hausfriedensbruch. Gleichsam wie ein Pendant zu diesem Hausfriedensbruche, welcher das Eigenthum der umfriedigten Grundstücke schützt, sollen nun auch durch dies neue Gesetz die nicht umfriedigten Grundstücke geschützt werden. Würde man dabei doch erwägen, daß der Hausfriedensbruch bestimmt ist, den Hausfrieden der Bewohner, mithin ihre Personen, und nicht ihr Eigenthum zu schützen, und möchte man doch auch überlegen, wie dadurch, daß der nackten Willkür des Eigenthumsgebrauchs ein besonderer Gesetzeschutz durch Strafbestimmungen verliehen wird, die sozialen Gegenstände so sehr sich verschärfen, wie bisher, wenigstens auf gesetzlichem Gebiete, noch garnicht dagewesen ist. Wo liegt denn das sittlich Berechtigende des Eigenthums? Sicherlich nicht darin, daß auf Grund der reinen Privatwillkür die menschliche Gesellschaft überall von der Erdoberfläche hinweg auf die öffentlichen Straßen und Plätze verwiesen und dem Menschen der Anspruch abgeschnitten wird, die Schönheit der Natur da, wo sie sind, und wo er sie, ohne irgend den Besitzer des betreffenden Grundstücks zu beschädigen, genießen kann, zu sehen und zu empfinden. Und wie ist man berechtigt, bei Gelegenheit eines Polizeigesetzes, Grundstücke in das Recht einzuführen, welche bisher dem Volksbewußtsein fremd waren und sehr berechtigte Interessen empfindlich verletzen: den Idealismus des Volks, die Freude an der schönen Natur und die damit zusammenhängende Liebe zur Heimath, das Recht der Naturwissenschaft Materialien für ihre Forschungen, wo sie dieselben, ohne den Grundbesitzer zu beschädigen, gewinnen kann, zu sammeln. Und was soll den Vertretern des Entwurfs diese neue Gesetzesbestimmung, bei Lichte betrachtet, Großes helfen? Jedweder Fall, durch welchen ein Schaden zugefügt werden kann, ist durch andere Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs in Verbindung mit den geltend bleibenden Feld- und forstpolizeilichen Verordnungen des Strafgesetzbuchs mit empfindlichen Strafen bedroht. Es ist auch unzweifelhaft Rechtens, daß der Besitzer in jedem Falle, wo ihm Schaden droht, zur Verhütung des Schadens den Unbefugten von seinem Grundstück fortzuweisen, daß er entsprechenden Falls dabei sogar Gewalt anwenden kann, und daß der Umstand, daß der Zuwiderhandelnde der Aufforderung des Berechtigten keine Folge leistete, zur Strafschärfung gereichen muß. Die Erfahrungen, die die gerichtliche Praxis mit dem Hausfriedensbruche gemacht hat, sprechen nicht für die Einführung des Feldfriedensbruchs. Es ist im Publikum hinlänglich bekannt, daß auf diesem Gebiete der angeblich Verletzte gute Gelegenheiten hat, Gefährlichkeiten auszuüben. Sehr häufig liegt die Veranlassung zu dem Vergehen in der brüskten Weise, mit der dem Angeklagten die Türe gewiesen wurde. Es ist nicht zu bezweifeln, daß ähnliche Verhältnisse auch beim Feldfriedens-

anderes Gebiet für diesen Entwicklungsgang zur vergleichenden Untersuchung übrig bleibe, das der inneren Antriebe der vom Außen unabhängigen rein geistigen Natur des Menschen.

Hegel schien diese Aufgabe in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte aufzunehmen.

Allein so großartig und erhehend der Gedanke dieser neuen Wissenschaft für Gladisch war, es widerstrebe ihm Hegel's Methode, welche die verschiedenen weltgeschichtlichen Völker, insbesondere diejenigen des alten Morgenlandes, in logische Formen zwängte, und der Geschichte die Dialektik des Hegel'schen Systems aufprägte. Er fand dieselbe Methode auch in Hegel's Behandlung der Geschichte der alten Philosophie.

Dem jungen Gelehrten schien aber die Philosophie der Geschichte der Menschheit lediglich die Aufgabe haben zu müssen: Das eigenthümliche Denken und Erkennen eines Volkes, wie es sich in seiner religiösen und sittlichen Entwicklung kundgibt, empirisch aufzusuchen und aus den objektiven Ergebnissen dieser Untersuchung den Prozeß der Weltgeschichte darzustellen.

Nach dieser Richtung hin stellte sich Gladisch seine wissenschaftliche Lebensaufgabe. Er ging an das urkundliche Studium der Religionen und Philosophien der alten Völker und fand in der That, daß die religiösen Anschauungen der fünf alten Kulturvölker des Morgenlandes, der alten Chinesen, Inder, Perfer, Ägypter und Israeliten in der hellenischen Kulturwelt als Elemente des religiösen und philosophischen Bewußtseins wiederkehren, die Bestätigung des weltgeschichtlichen Entwicklungsprozesses der Menschheit auf dem Wege zur sittlichen Vervollkommnung und zur ewigen Wahrheit.

Auf der Grundlage der Monographien: „Die alten Chinesen und die Pythagoräer“; „Die Eleaten und die Inder“; „Herakleitos und Zoroaster“; „Empedokles und die Ägypter“; „Anaxagoras und die Israeliten“; führte Gladisch zugleich die Untersuchung über die Bedeutung der Philosophie im Völkerleben und ihr Verhältnis zu der religiösen Volksanschauung, welche den eigentlichen Kern des Volkslebens bildet. Diese Untersuchung ist in seiner Schrift: „Die Religion und die Philosophie in ihrer weltgeschichtlichen Stellung zu einander“ bis auf die christliche Welt fortgesetzt.

Die Auffassung des Verfassers charakterisirt die folgende Parallele: „Heraklit war fest davon überzeugt, daß er mit seiner Philosophie weit über der religiösen Erkenntnis des hellenischen Volkes stehe, und sah mit Verachtung auf dessen Kultus herab. In einer uns überlieferten Stelle seines Werkes ließ er sich

brüche, und hier noch in verstärkterem Maße eintreten, da die Aufforderung, fortzugeben, wo man doch nicht einzieht, daß man Schaden anrichtet, und wo man in sehr vielen Fällen von dem Auffordernden nicht mit Sicherheit wissen wird, ob er der Eigentümer wirklich sei, weit mehr als beim Aufenthalt in einer fremden Wohnung, zum Widerspruche, ja zum thätlichen Widerstande gegen Gewalt anregen wird. Welche Masse aufreizender Prozesse würde hieraus entstehen! — Die Eisenbahnkommission (die betreffende telegraphische Meldung ist in unserem Spezialtelegramm der letzten Morgennummer in einzelnen Theilen unverständlich, daher lassen wir dem Korrespondenten nochmals das Wort zur Sache. D. Red.) beriet heute über die Bahn Hannover-Altenbecken. Der Referent v. Güne findet den zu zahlenden Preis viel zu hoch. Der Staat habe zunächst zu übernehmen 40 Millionen Prioritäten. Der Nettoüberschuß des Unternehmens reiche bekanntlich noch lange nicht hin, auch nur diese Prioritäten zu verzinsen, so daß der Staat als Garantieleister und die Magdeburg-Halberstädter Bahn zuschießen müßten. Wie könne man unter diesen Umständen noch stark 8 1/2 Mill. für die in der That werthlosen Aktien offeriren. Es sei ihm unverständlich, wie man den Stammaktienbesitzern irgend etwas geben könne, wenn nicht die Stammprioritätsaktien voll entschädigt würden. Die H. A. Gesellschaft habe sogar außer ihrer Prioritätsschuld eine schwebende Schuld bei der Magdeb. Halberst. Gesellschaft. Die Rechtsfrage will Referent nicht erörtern, da er nicht Jurist sei; er weist aber die für die Aktionäre von H. A. geltend gemachten Billigkeitsgründe zurück. Nach alledem kommt Referent dazu, sich gegen den Ankauf von H. A. auszusprechen. Der Regierungskommissar nimmt den baulichen Zustand der Bahn gegen die dagegen erhobenen Vorwürfe in Schutz. Gegenüber der schwebenden Schuld von 1,700,000 Mark ständen noch über 4 Mill. Mark unbezogene Prioritäten; die disponiblen Grundstücke der H. A. Bahn in Hannover seien zum Theil recht werthvoll. Die Strousberg'schen Forderungen seien ganz ungenügend substantirt, so daß sie irgend welche Aussicht auf Anerkennung kaum hätten. 300,000 Mark ständen immerhin noch als Kompensationsobjekt dem Staat zur Verfügung, wenn es zu einem Konflikt mit Dr. Strousberg komme. Die Staatsregierung sei ursprünglich der Hoffnung gewesen, sie könne den Ankauf von H. A. vermeiden. Die H. A. Bahn habe aber von ihrem Rechte aus dem Vertrage mit der Magdeb. Halberst. Gesellschaft Gebrauch machend, so unerschwingliche Ansprüche erhoben, daß man den Ankauf zu einigermassen billigen Bedingungen als die relativ günstigste Alternative wählen mußte. Die jetzigen Preise seien die für den Staat günstigsten gewesen, die sich nach langen Verhandlungen mit der H. A. Gesellschaft hätten erreichen lassen. Einen Nutzungswert habe das H. A. Unternehmen z. Z. allerdings noch nicht, derselbe könne aber später recht wohl eintreten, jedenfalls aber rechtfertige sich die Zahlung eines höheren Preises als der sich aus der jetzigen Rente berechnende, weil der Staat durch den Ankauf das Dispositionsrecht über die Bahn gewinne. Wenn die H. A. Gesellschaft den Betrieb wieder selbst in die Hand nehme, so würde sich die Sache, ganz abgesehen von der Gefahr, durch Rechtspruch zur Zahlung einer Entschädigung an die H. A. Gesellschaft gezwungen zu werden, für den Staat höchst bedenklich gestalten, und zwar auch finanziell. Fast allseitig war man in der Kommission der Ansicht, daß man den

darüber also aus: „Und zu diesen Bildern beten sie! wie wenn Einer mit den Häusern redete!“

Nun war aber Heraklit's Standpunkt ein niedrigerer auf welchem seiner philosophischen Einsicht der wahre innere Gehalt der hellenischen Religion noch verschlossen blieb. Er war nach dem Zeugnis des Aristoteles noch in dem kosmogonischen Problem der ionischen Philosophie befangen und lehrte in Uebereinstimmung mit Zoroaster, daß die Welterschöpfung hervorgegangen sei aus einer Entzweiung des Urwesens mit sich selbst; daß der Gegensatz des Guten und Bösen, der Streit, der Vater aller Dinge sei. Diese Philosophie entsprach der religiösen Weltanschauung der Perfer und Meder, welche weit unter derjenigen des hellenischen Volkes stand. Heraklit erkannte nicht, daß es die Idee des ewig Wahren, ewig Guten, ewig Schönen war, welche in der Form des Silberdienstes der Religion der Hellenen zu Grunde lag, die ja nie aufgehört haben, den unbekanntem, unsichtbaren Gott ihrer Vorfahren in stillen Hainen anzubeten, und ihm Altäre zu errichten.

„Das Beispiel Heraklit's“, jagt Gladisch, „sollte allen Denjenigen zur Warnung dienen, welche jetzt bei uns aus ihrer Philosophie mit gleicher Ueberhebung auf den christlichen Kultus herabsehen!“ Sie vertreten in dieser Ueberhebung mit ihrer Philosophie einen Standpunkt, welchen das christliche Bewußtsein auf seinem religiösen Grunde bereits überwunden hat, während die Philosophie in der christlichen Welt erst, wenn sie ihr eigentliches Endziel erreicht, aus eigener klarer Erkenntnis verkünden wird, was ihr jetzt vergeblich der große Apostel und die Erfahrung lehren: „Einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

August Gladisch hatte auch katholische Theologie studirt und es schwante in ihm einen Augenblick der Entschluß, Missionär zu werden, um im fernen asiatischen Osten das Kulturleben der alten Völker, namentlich der Chinesen für seine wissenschaftlichen Zwecke an Ort und Stelle zu studiren. Da seine Vermögensverhältnisse ihm nicht erlaubten, die akademische Laufbahn als Dozent zu verfolgen, nahm er zu Anfang der 30er Jahre die Lehrstelle für Geschichte, deutsche Literatur und philosophische Propädeutik am katholischen Gymnasium zu Posen an. Sein Unterricht wirkte in hohem Grade anregend und die Keutzeligkeit und Offenheit seines Charakters gewann ihm das Zutrauen seiner Schüler, welche in weitaus überwiegender Zahl Polen waren, so sehr

*) Geb. 28. August 1804 zu Altenhof, Provinz Posen, gest. 16. Novbr. 1879 zu Berlin.

Ankauf der S. A. Bahn nicht genehmigen würde, wenn man freie Hand hätte, wenn man nicht durch die zwischen Magdeb. Halberst. und S. A. bestehenden Beziehungen und durch die staatlichen Zinsgarantien in eine Zwangslage gebracht sei; wenn man auch zustimme, so geschehe dies nicht leichtem Herzens. Die Schlussabstimmung ergab 13 Stimmen für, 8 gegen. Der Referent v. Hüne verzichtet, da er in der Minorität geblieben, auf das Referat im Plenum; an seine Stelle tritt der Abgeordnete v. Eymern.

[Börsesteuergesetzentwurf. Reichshaushaltsetat. Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen.] Wie verlautet, haben nunmehr die Verhandlungen über einen dem Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf, die Börsesteuer betreffend, innerhalb der beteiligten Verwaltungen begonnen, nachdem das preussische Staatsministerium sich in seiner neulichen Sitzung über die Stellung Preussens zu dieser Angelegenheit schlüssig gemacht hat. Trotz der erheblichen Schwierigkeiten, welche die besondere Natur der in Betracht kommenden Objekte einer zuverlässigen und nicht zu umgehenden steuermässigen Behandlung entgegenstellt, hofft man doch den Gesetzentwurf so zeitig fertig stellen zu können, daß derselbe nach Eröffnung des Reichstags diesem alsbald zugehen wird. — Die Arbeiten für den Reichshaushaltsetat auf 1880/81 sind in vollem Gange. Die Fertigstellung steht in so naher Aussicht, daß der Bundesrath gleich nach der Weihnachtspause in die Berathung der Vorlage eintreten kann. Nach der bis jetzt vorliegenden Aufstellung wird der Etat ein nur wenig verändertes Aussehen gegen seinen Vorgänger haben.

Die im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse der deutschen Eisenbahnen für Oktober d. J. ergibt für die 88 Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, folgende, theilweise aus provisorischer Ermittlung beruhende Daten: Die Einnahmen aus allen Verkehrsweigen waren im Oktober d. J. bei 45 Bahnen höher, bei 43 niedriger, die Einnahmen aus allen Verkehrsweigen vom 1. Januar bis 31. Oktbr. d. J. bei 40 Bahnen höher, bei 48 geringer als in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Der Kronprinz hat am 17. d. Mts. den Schlussstein zu einer nach ihm zu benennenden Brücke bei Pegli eingesezt. Aus Anlaß der Feier gab die Municipalität der Stadt ein Bankett in der Villa Pallavicini, an dem der Kronprinz, die Kronprinzessin und die kronprinzlichen Kinder Theil nahmen. Den auf ihn ausgebrachten Toast beantwortete Se. Kaiserliche Hoheit italienisch mit den Worten: „Ich beschränke mich darauf, auf die Gesundheit des Bürgermeisters und der Einwohner von Pegli zu trinken.“

Am 20. d. ist in Dresden das Mitglied des Herrenhauses Graf Karl Wolfgang v. Ballestrem, Majoratsherr auf Plamowitz, Ruda und Bisupitz, gestorben. Er war am 15. März 1801 zu Ratibor geboren und auf Präsentation des Verbandes des alten und besitzigen Grundbesizes im Landschaftsbezirk Fürstenthum Ratibor durch Allerhöchsten Erlaß vom 24. November 1854 zum Herrenhausmitglied auf Lebenszeit berufen. Eingetreten war er in das Haus am 30. November 1854. Die ultramontane Gesinnung des Verstorbenen wurde vom Papste durch Verleihung des Großkreuzes des Gregorius-Ordens anerkannt. Nachzuzählen ist dem Eingegangenen ein großer Wohlthätigkeitssinn. Der Majoratserbe ist der Reichstagsabgeordnete Graf Franz Ballestrem. Die Zentrumsfraktion, zu welcher der Entschlafene in den nächsten Beziehungen stand, hat einen Kranz für den Sarg des Verstorbenen gesandt, dessen Beisetzung in Bisupitz bei Ruda stattfindet.

Es sind kaum acht Tage seit der ersten Lesung des Schanksteuergesetzes vergangen und schon sind bereits aus allen Theilen des Landes mehr als 100 Petitionen, fast

ausnahmslos gegen die Annahme des Schanksteuergesetzes gerichtet, beim Bureau des Abgeordnetenhauses eingetroffen. Daß die Regierungsvorlage in ihrer jetzigen Fassung in der Kommission auf Annahme nicht zu rechnen hat, wird allseitig zugestanden, andererseits werden die großen Schwierigkeiten nicht verkannt, welche einer Amendirung des Entwurfes, wodurch derselbe annehmbar gemacht wird, entgegenstehen.

— In den Kreisen der Abgeordneten aller Parteien wird die Frage der Garantieforderungen für die zu verstaatlichenden Privatbahnen auf das Lebhafteste erörtert. Die Ansichten unter den Nationalliberalen und Konservativen gehen, wie mitgetheilt wird, nicht so weit auseinander, wie es den Anschein hat. Man ist davon durchdrungen, daß gesetzliche Bestimmungen getroffen werden müssen, um die durch das Staatseisenbahnsystem bedeutend vermehrten Schwankungen im Etat thunlichst zu vermeiden oder zu vermindern und zugleich zu einer Amortisation der Eisenbahnschulden zu gelangen, welche in etwa 60—70 Jahren zur Tilgung derselben führt. Die verschiedenen Wege zu diesem Ziele sind Gegenstand der Diskussion, laufen jedoch sämmtlich darauf hinaus, daß über die Eisenbahnen eine besondere Rechnung geführt und die in dieser Rechnung bestimmten Leistungen von der Staatskasse übernommen werden müssen. Nur über die Modalitäten der Ausführung bestehen noch starke Meinungsverschiedenheiten. Bleiben die dem Staatseisenbahnsystem günstigen Parteien, wie bis jetzt anzunehmen, mit Entschiedenheit auf dieser Forderung bestehen, so wird der Finanzminister um so weniger einen unbeugsamen Widerstand entgegenzusetzen, als gerade von seinem Standpunkte aus die wichtigsten Gründe für eine solche Einrichtung sprechen. Weniger schwierig erweist sich der Tariffrage. Man verlangt, daß wenigstens der „Normaltarif“ dem Landtage mitgetheilt, und daß über die Abweichungen der Landes-eisenbahnrathe bzw. für den Direktionsbezirk der Lokaleisenbahnrathe gehört werde. Darüber, ob die Zustimmung oder nur die Anhörung der Eisenbahnrathe erforderlich sein soll, gehen die Ansichten noch auseinander. Die überwiegende Meinung scheint indeß für das Letztere sich auszusprechen, um die Verantwortlichkeit des Ministers nicht zu berühren. — Die Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses wird am Mittwoch die Frage der Garantien diskutieren. Man hofft bis dahin unter den Majoritätsfraktionen eine Einigung zu erzielen. Da sich das Zentrum ganz ablehnend verhalten will, so wird eine Mehrheit für die Eisenbahnvorlagen nur nach erfolgter Einigung unter der nationalliberalen Partei zu erzielen sein.

— In der gestrigen Sitzung der Gemeindeabgaben-Kommission wurde die Spezialberathung bis § 10 fortgesetzt.

Nach einer langen Debatte über § 7, ob es zweckmäßig und recht sei, die Wiedereinführung der Schlachtsteuer, da wo sie nicht mehr besteht, zu gestatten, wurde § 7 der Regierungsvorlage, betreffend die indirekten Gemeinde-Abgaben abgelehnt und dagegen das Amendement des Dr. Meyer Alinea 1 und 3 angenommen mit 12 gegen 8 Stimmen. Diese Alinea 1 und 3 lauten:

§ 7. Hinsichtlich der Forterhebung oder neuen Einführung indirekter Gemeindeabgaben finden die Vorschriften in § 6, Absatz 2—4 gleichmäßig Anwendung, jedoch mit der Maßgabe, daß die Neueinführung der Schlacht- und Mahlsteuer und ähnlicher als Binnenzölle (octrois) wirkender Gemeindeabgaben unzulässig ist. Wegen der Forterhebung der Schlachtsteuer als Gemeindeabgabe

lehren, welcher seit Jahren das Zimmer hüten mußte, schon im letzten Sommer aufgesucht und in einer mehrstündigen Unterhaltung ihm manche erfreuliche Bestätigung, manche Erläuterung auf dem Gebiete seiner chinesischen Forschungen gegeben. Gladisch trug sich in Folge dessen noch mit dem Gedanken einer neuen Bearbeitung seiner Monographie über Pythagoras und die alten Chinesen. Der Gedanke kam jedoch nicht mehr zur Ausführung, da die umfassende kritische Abhandlung zur Revision der jetzigen Darstellung der vorsozialistischen Philosophie seine letzten Kräfte in Anspruch nahm. Auf diese Arbeit, deren Abdruck er noch kurz vor seinem Scheiden entgegenseh, legte er ganz besonderen Werth.

In dem Geleite, welches ihm am 19. November auf seinem letzten Gange folgte, bemerkte man auch eine stattliche Zahl hiesiger Studirender. Es waren seine einstmaligen Schüler, die ihren Lehrer nicht vergessen, und ihm den wohlverdienten Lorbeerkranz gebracht hatten.

August Gladisch ruht auf dem Jerusalemer Kirchhof in Berlin. Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 21. November 1879.

Dr. R. Hepke.

Sinfonie-Konzert.

Trotz der sehr ungünstigen Witterung, die dem Verweilen am heimischen Herde sehr zu Gunsten waltete, hatte die gewohnte Schaar musikalischer Genußmenschen allen Unbilden Trotz geboten, um dem zweiten diesjährigen Sinfonie-Konzerte der Appold'schen Kapelle beizuwohnen zu können.

Der Saal war bis in die letzten Winkel gefüllt und sie werden es alle nicht bereut haben, denn der ganze Verlauf dieses Konzertes war wieder einmal vollkommen dazu angethan, jenen echten und gerechten musikalischen Lokalpatriotismus anzufachen und zu schüren, sowohl durch Das, was geboten wurde als nicht minder, wie es geboten wurde.

Von Ouvertüren brachte der Abend: Ouvertüre zum Ballet „die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven und Nicolas „die lustigen Weiber“, dazu „Variationen und Marsch aus der D-Moll-Suite“ von Lachner, Schumanns erste Sinfonie in B-dur und desselben Meisters „Träumerei“ für Streichquartett arrangirt. Neu für die Appold'sche Kapelle war Schumanns Sinfonie.

Daß sie auf dem Programme stand und daß sie so gespielt wurde, wie sie gestern in ihrer schönen und würdigen orchestra-

bewendet es bei den Vorschriften des Gesetzes vom 25. Mai 1873 (Ges. S. 222.)

Alinea 2 des Amendement Meyer wurde dagegen abgelehnt. Es lautete:

Dem Landtage ist alljährlich ein Verzeichniß der neu eingeführten indirekten Gemeindeabgaben vorzulegen.

§ 8 wurde schließlich angenommen, nachdem mehrere Amendements abgelehnt worden. Es besagt etwa, daß, wenn die Gemeinde Unternehmungen und Einrichtungen schafft, welche einem einzelnen Stadttheile oder einer einzelnen Einwohnerklasse vorzugsweise oder in geringem Maße zu Gute kommen, diese Stadttheile und Klassen beziehungsweise mehr oder minder belastet werden können.

Zu § 9 wurden verschiedene Amendements gestellt, welche die frühere Absicht einer Anzahl Mitglieder der Kommission zur Geltung bringen sollen, daß die Landgemeinden in den sechs östlichen Provinzen und in Hannover, wenn sie bis zum Anfang des Steuerjahres 1881 einen Beschluß über die Vertheilung der Gemeinde-Abgaben nicht fassen, den alten Steuerfuß trotz des Gesetzes beibehalten können. Nachdem ein dahin gehendes Amendement mit 10 gegen 10 abgelehnt worden, wurde ein anderes des Abg. Herbig mit 12 gegen 8 Stimmen, obwohl es wenig von dem abgelehnten Amendement abwich, angenommen. Angenommen wurde ferner ein Amendement Runge, daß der Termin der Beschlußnahme der Gemeinden über die Vertheilung des Gemeinde-Abgaben bis zum Jahre 1882 (statt 1881) hinausgeschoben wird. Mit diesen Amendements wurde § 9 angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, Morgens 9 Uhr.

— Die „Tribüne“ enthält eine längere Betrachtung über die Verstaatlichungsprojekte des Reichskanzlers betreffs des Versicherungswesens. Der Gang dieser Betrachtung führt sie zu folgendem Schlusssatz über das Pensionswesen: „Es ist wohl ziemlich allseitig anerkannt, daß die Einrichtungen, durch welche die Pensionsverhältnisse der fiskalischen Beamten und ihrer Wittwen geregelt werden, an erheblichen Mängeln leiden. Sie sind unvereinbar mit einer geordneten Etatsaufstellung, und eine Zwangsjade für Diejenigen, welche auf sie angewiesen sind. Da man aber die Sorge für die im Dienste aufgeriebenen Beamten und für ihre Wittwen und Waisen für mehr als eine freiwillig humane Verpflichtung des Staates anerkennen muß, so legt sich der Gedanke nahe, die mehr und mehr veraltende Idee der Pension in die moderne Form der Versicherung zu kleiden, welche bei weitem elastischer ist, den Bedürfnissen der Interessenten mehr Rechnung tragen kann und der bürgerlichen Freiheit der Beamten keine überflüssigen Schranken auferlegt. Wird das Versicherungswesen in den Händen des Staats zunächst auf dieser Grundlage eingeführt, so würde sich über die Bedingungen reden lassen. Auch glauben wir nicht fehzugreifen, wenn wir im Zusammenhange mit unseren obigen Ausführungen dies Ziel als dasjenige bezeichnen, welches vor der Hand in Frage steht. In den Beamten der Post und Telegraphie hat das Reich schon jetzt ein großes Kontingent von Interessenten, und mit Hilfe derselben kann es am leichtesten und ohne irgendwie die Reservatrechte der Einzelstaaten zu verletzen, gleichsam einen positiven Besitzstand im Versicherungswesen erwerben. In den bisher zu Tage getretenen Auslassungen über den Plan der Regierung ist das Insitut der Post besonders hervorgehoben worden. Wir glauben, daß man unrecht thut, ihr bloß die Stellung eines Kassirers zuzumuthen; wir halten sie vielmehr für die Avantgarde, welcher die Aufgabe des ersten Vorstoßes zufallen wird. Die heute vom „Deutschen Montags-Blatt“ gemeldete Abreise des General-Postmeisters Herrn Dr. Stephan nach Barzin steht aller Wahr-

daß sie in ihren besonderen Nöthen und Drangsalen gerade zu ihm, der keine Silbe polnisch verstand, wie zu einem väterlichen Freunde, ihre Zuflucht nahmen. Als Gladisch zu Anfang der 40er Jahre Posen verließ, brachten die Schüler ihm einen silbernen Pokal mit polnischer Widmung und der Sprecher, welcher diese übersezte, bemerkte, daß sie ihre Muttersprache dafür nur in der Absicht gewählt hätten, um unzweifelhaft zu bekunden, daß es Polen seien, welche ihrem deutschen Lehrer dies Zeichen dankbarer Verehrung darbrächten.

Die Wirksamkeit von Gladisch in Posen fällt in die Zeit, wo die Regierung, nach bewährten preussischen Traditionen, ihre besten Kräfte zur Hebung dieser schwer zu behandelnden Provinz verwandt hatte — in die Periode der Flottwell, Gneisenau, Grolmann. Als Mitglied der von Grolmann gestifteten Gesellschaft „der Humanität“, in welcher der General selbst Vorträge hielt, hatte Gladisch einen für die Mittheilungen aus dem Bereiche seiner geschichtlichen und philosophischen Studien verständnißvollen Kreis gefunden, aus dem er, wie aus Posen überhaupt, nur ungern schied. Die Nöthigung dazu lag in einer Beschwerde des erzbischöflichen Stuhles, unter dessen Obhut das mit dem katholischen Gymnasium verbundene Alumnat für geistliche Zöglinge stand. Diese Beschwerde ging dahin, daß Gladisch in seiner Darstellung der Geschichte, insbesondere derjenigen der Reformation, dem katholischen Standpunkt nicht gerecht werde, wie es für die Vorbildung einer großen Zahl katholischer Schüler für das theologische Seminar durchaus nothwendig sei. Die Regierung fand die erzbischöfliche Beschwerde nach eingehender Untersuchung berechtigt und genehmigte unter den obwaltenden Umständen, daß Gladisch mit Beibehaltung seines Gehaltes und Vorbehalt anderweiter Verwendung seine Stelle in Posen niederlegte. Er siedelte nach Halle über, und konnte dort unter günstigen Verhältnissen sich ausschließlich seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen.

Gladisch verlebte in Halle, wo er demnächst zur evangelischen Kirche übertrat, im Kreise hervorragender Fachgenossen die glücklichsten und für seine Forschungen fruchtbarsten Jahre seines Lebens. Er fand sodann später, als Direktor des unter seiner Mitwirkung neugegründeten Gymnasiums in Krotoschin, auch das Feld für eine segnete, praktische Wirksamkeit. Dies Amt hat er bis vor wenigen Jahren bekleidet, wo ihm das Leiden, welches seinem Leben jetzt ein Ziel setzte, zum Rücktritt bewog.

Unter dem Blumenschmuck am Sarge des Heimgegangenen befand sich auch ein stattlicher Kranz des Kaiserlich Chinesischen Gesandten Li-fong-pao. Derselbe hatte den ehrwürdigen Ge-

len Verförperung es darthat, läßt allein schon den rasstlosen Eifer, die Ausdauer und den Muth des Dirigenten hervorleuchten. Wie wir überzeugt sind, daß die nach dem Maßstabe der absoluten Vollendung Messenden auch gestern an kleinen momentanen Störungen und stellenweise am so schwierigen syntopischen Rhythmus Schumann'scher Tongebilde eine Handhabe zu Ausstellungen gefunden haben dürften, so werden doch selbst diese zugeben, daß des Gutes und Wirkamen, auch im echten Schumann'schen Geiste Wirkamen, viel, fogar recht viel geboten wurde, genug, um sich an dem Werke innerlich erbauen und erfreuen zu können. Das Werk stammt aus der Zeit der vollen Reife des Komponisten, wurde im Jahre 1841 vollendet und kam im Dezember desselben Jahres in einem Gewandhauskonzerte in Leipzig zur ersten Aufführung. Sie wird übrigens als die bedeutendste seiner Sinfonien angesehen; wir unsererseits möchten uns der Minorität anschließen, die in der D-moll Sinfonie des Meisters blühendstes und echtestes Kind erkennt. Diese letztere ist übrigens in ihrer ersten Anlage auch schon auf das Jahr 1841 zurückzuführen und hat mit der B-dur noch das gemein, daß sie in einzelnen der quasi Variationen im 2. Satz recht sehr an das Hauptmotiv des 4. Satzes der B-dur gemahnt. Der vierte Satz und der erste Satz sind entschieden die bedeutendsten und charakteristischsten der B-dur. Welche sinnvolle, rhythmisch schwingvolle, gleichsam geläuterte melodische Jovialität in diesem „Allegro animato e grazioso“, etwas freier von jener harmonischen Spekulation, wie sie im ersten Satze ihre Themen zu gestalten und zu verflechten weiß.

Als würdiges Gegenstück zur Sinfonie präsentirten sich Lachner's „Variationen und Marsch“, womit schon vor zwei Jahren an derselben Stätte viel Freude und Ehre verschafft wurden.

Wie stolz triumphirend hebt sich nach den lang ausgeprochenen Variationen endlich der allmählig anschwellende Marschrhythmus ab, mit seinen immer reicher werdenden und wachsenden orchestralen Mitteln. Die Variationen boten übrigens so ziemlich allen Instrumenten Gelegenheit, in den einzelnen Variationen auch einzeln Revue zu passiren und von dem guten Stand des Orchesters einen berechneten Beweis abzulegen. Uebrigens erzählten gleich im ersten Stücke, in Beethoven's „Prometheus-Ouverture“ die diesmal etwas verstärkten Violinen ganz besonders. Daß der gesammte Streichkörper seine früheren guten Qualitäten durchaus bewahrt hat, bewies Schumann's „Träumerei“ noch ganz selbstständig.

th.

scheinlichkeit nach in Verbindung mit diesen Versicherungsprojekten des Herrn Reichsfinanzlers."

— Hinsichtlich der schwebenden Münzbestrebungen wird der „Times“ aus Philadelphia gemeldet, Staatssekretär Covatt habe aus Berlin Berichte erhalten, die darauf hindeuten, daß keine Hoffnung auf das Zustandekommen einer internationalen Silberkonferenz durch die Mitwirkung der deutschen Regierung vorhanden sei, da Fürst Bismarck fernere Beziehungen zu dem Gegenstande ablehne. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei durch diese Nachricht so enttäuscht, daß sie wahrscheinlich die diplomatischen Versuche zur Adjustierung der Silberfrage aufgegeben werde.

— Der nächste Gesetzesentwurf, welcher dem Landtage zugehen wird, ist die Besteuerung der Wanderlager durch die Kommune. Die Vorlage hat bereits vor mehreren Tagen die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden und liegt seitdem zur Allerhöchsten Sanction im königlichen Kabinet. Wahrscheinlich wird der Entwurf schon in der nächsten Sitzung an das Bureau des Abgeordnetenhauses gelangen.

— Die Differenzen, welche hinsichtlich der zu erlassenden Jagdordnung sich ergeben haben, bestehen darin, daß das Landwirtschaftsministerium den Wildschadenersatz allgemein einführen wollte, während das Finanzministerium einer solchen Bestimmung widersprach. An diesem Widerspruche ist das Einbringen des Jagdgesetzes schon seit mehreren Jahren gescheitert. Der frühere Landwirtschaftsminister hatte der bestimmten Ablehnung des Finanzministers gegenüber die geltend gemachte Forderung dahin beschränkt, daß der Wildschadenersatz in jenen Landestheilen erhalten bleiben sollte, in welcher er gegenwärtig noch gesetzlich besteht. Aber auch zu diesem Zugeständniß konnten sich die früheren Finanzminister nicht verstehen. Dieselbe Meinungsverschiedenheit herrscht auch heute noch zwischen den zeitigen Ministern der Landwirtschaft und der Finanzen. Die Frage wird deshalb wohl durch Majoritätsbeschluß im Ministerrathe entschieden werden müssen.

— Von bestunterrichteter Seite wird der „Trib.“ die Mittheilung, daß ein Ausgleich zwischen Preußen und der Kurie durch die Verhandlungen mit dem Nuntius Jacobini zu Wien bis jetzt noch nicht abgeschlossen ist, und alle, wie auch immer lautenden Angaben bezüglich der Einzelheiten des Abschlusses vollkommen unzutreffend sind. Ganz besonders sei es als feststehend anzusehen, daß bezüglich der Schule in feiner Weise von hier aus auf ein Nachgeben zu rechnen sei.

— Wie wir hören, hat die Regierung in einzelnen Punkten denjenigen Forderungen nachgegeben, welche für die Wiedererneuerung des deutsch-österreichisch-ungarischen Tarifverbandes von den betreffenden Verbandskonferenzen aufgestellt worden waren, so daß nun doch ein direkter Verkehr auch über den 1. Januar 1880 hinaus vorhanden sein wird. Die Grundlagen desselben werden aber andere sein als bisher, insofern die preussische Regierung nur bezüglich einer beschränkten Anzahl Artikel Ausnahmetarife gestattet hat, für die übrigen Artikel dagegen durch die Zusammenaddirung der Lokaltariffsätze sich Frachterhöhungen ergeben, deren Folgen für die Gestaltung des internationalen Verkehrs sich noch nicht übersehen lassen. Bezüglich des Fortbestehens der deutsch-russischen Verbandstarife steht, gemäß einer Mittheilung der königlichen Direktion der Ostbahn an die hiesigen Kaufmanns-Vereine, die Entscheidung noch aus und ist zur Zeit noch nicht sicher, ob der neue Verbandtarif zum 1. Januar wird eingeführt werden können. Die Verhandlungen über eine neue Grundlage für direkte deutsch-französische bzw. deutsch-belgische Verkehre werden dem „B. Tabl.“ als definitiv gescheitert bezeichnet. — Wie dem „Wiener Tagblatt“ von Berlin mitgetheilt wird, richten sich die deutsch-österreichischen Verhandlungen vor der Hand lediglich auf den Abschluß eines bis 1. Juli 1880 laufenden Provisoriums, und zwar auf Grundlage des status quo, d. h. mit Beibehaltung der freien Rohleinen-Einfuhr nach Deutschland und der Beibehaltung des Appreturverkehrs nach Oesterreich. Gegenüber dem Ansinnen der deutschen Vertreter, heißt es weiter, den freien Rohleinen-Verkehr aufzuheben, weil man durch Reichstagsbeschlüsse gebunden sei, wurde von den österreichisch-ungarischen Vertretern mit aller Energie geltend gemacht, daß dann die sofortige Aushebung des Appreturverkehrs erfolgen würde, wozu man durch Resolutionen des österreichischen Parlaments bemüht sei. Die „N. Z.“ begleitet diese Mittheilungen mit folgenden Worten:

„Wir halten diese Mittheilungen für sehr glaubwürdig, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir uns schlechthin nicht vorzustellen vermögen, wie die Sachen denn anders liegen sollten. Ob die deutsche Regierung ohne Zustimmung des Reichstages bejugt ist, den Vortrag zu verlängern, ist eine Frage, die uns wenigstens nicht ganz unzweifelhaft ist. Der Vertrag hat einen ganz bestimmten Endtermin; von der Möglichkeit einer stillschweigenden Verlängerung desselben ist darin mit keinem Worte die Rede. Daß die Aufrechterhaltung der Rohleineinfuhr ohne Zustimmung des Reichstages möglich sein sollte, dafür haben wir keinen Anhalt. Bei der Beratung des Vertrages im Reichstage wurde schon darauf hingewiesen, daß derselbe zu einem äußerst unbequemen Termin ablaufe. Diese Befürchtung tritt jetzt ein. Es wäre in der That sehr wünschenswerth, die Rechtsauffassung der Regierung kennen zu lernen.“

— Von der preussisch-russischen Grenze wird der „Fig. Ztg.“ unter dem 20. (8.) November geschrieben:

Wie wir hören, wird von sehr maßgebender Seite in Petersburg Anregung gegeben werden, daß die Vegetationen, welche die russischen Lokalbehörden dem preussischen Dampfer „Falk“ anhaften, energisch untersucht werden. Die Angelegenheit wurde kürzlich bei hervortragendem Anlaß in Berlin besprochen, und es kamen dabei noch ganz andere Dinge zu Tage. Es ist in den kompetenten petersburger Kreisen kein Geheimniß mehr, daß denjenigen Personen, welche mit den russischen Zollbehörden zu thun haben, systematisch Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten bereitet werden, die wirklich oft das Maß überschreiten. Man muß in der That staunen, auf welche Zollplackereien dieselben verfallen. Der Kassirer, welcher die Zollgebühren, nachdem dieselben von dem revidirten Beamten festgesetzt sind, zu vereinnahmen hat, nimmt nur dann das Geld zur Zahlung an, wenn es auf Heller und Pennig stimmt, und wehe dem, der es wagen wollte, an ihn die Forderung zu stellen, Geld zu wechseln. Ohne eine Miene zu verziehen, schiebt er die Summe zurück, und der Betreffende hat nun nichts Eiliges zu thun, sich die verschiedenen Geldsorten, die er braucht, zusammenzuholen. Nachdem ihm dieses nun endlich gelungen ist, und er wieder athemlos in die Kasse stürzt, findet er den Beamten entweder hinter Papiere versteckt oder über seinen Geldschrank gebeugt und absolut nicht zu sprechen. Nach langem, vergeblichem Harren, Räuspern etc. schiebt derselbe wieder wie ein Tiger vor, flucht und wettet und bedauert schließlich, mit einem malitiosen Lächeln auf die Uhr sehend, heute kein Geld mehr in Zahlung nehmen zu können, da es 2 Uhr sei und die Kasse geschlossen werden müsse. Ist der Beamte gut gelaunt, so nimmt er im abgefürzten Verfahren das zu viel ausgezahlte Geld und wirft es in eine Büchse zum Besten für Arme und überläßt es dem Spediteur, das fehlende Kleingeld herbeizuschaffen. Eben solche Schwierigkeiten, die man dem Kapitän Schiller von dem Dampfsboot „Falk“ in Rußland entgegengefeht hatte, kommen hier täglich vor. Die etwa eingereichten Beschwerden verhallen machtlos an den Behörden in Petersburg und man erreicht durch dieselben nur dann Etwas, wenn sich der deutsche Botschafter in's Mittel legt. Vom 1. Januar 1880 sollen nun die Angaben über die verzoollenden Waaren seitens der hiesigen Spediteure und mit ihnen die sogenannten Strafen fortfallen. Jeder Zollbeamte ist in seinem Reiche ein Alleinberrscher, und wenn man gut fahren will, so muß man die Launen dieser kleinen Tyrannen mit in den Kauf nehmen, dann wickelt sich jedes Geschäft leicht glatt ab. Die Verfügung der russischen Zollbehörde, wonach es seit einigen Monaten gestattet ist, die Zollgebühren in Metallcupons, Papieren auf Goldwährung lautend, bei dem Hauptzollamt in Wirballen entrichten zu dürfen, haben wir mehreren großen Firmen aus den hiesigen Grenzspediteuren zu verdanken. Dieselben haben weder Mühe noch weiltläufige Korrespondenzen mit dem russischen Finanzministerium in Petersburg gesucht, um diese Vergünstigung auszuwirken. Von den russischen Behörden ist die Initiative zu dieser Neuerung nicht ausgegangen, wie es einige russische Zeitungen behauptet haben, denn dem deutschen Publikum entgegen zu kommen, oder ihm Erleichterung zu verschaffen, davon steht nichts im Katechismus der betreffenden Beamten.

— Ein eigenthümlicher Streit hat sich in London zwischen dem bekannten britischen Parlamentsmitgliede Sir Drummond Wolf und dem deutschen Militär-Attaché, Major von Vietinghoff, entpinnen. Der Londoner Korrespondent des „B. Tabl.“ telegraphirt darüber: „Sir Drummond Wolf, Parlaments-Mitglied, und besonderer Protegé des Lord Beaconsfield, englischer Kommissär in Ost-Rumelien und Aspirant für den englischen Botschafterposten in Konstantinopel, erklärte kürzlich in einer Rede: „Deutsche Offiziere schlugen ungestraft ihnen untergeordnete Soldaten in's Gesicht. Er (Wolf) habe dieses in Deutschland gesehen und das geschehe täglich. Ein englischer Offizier würde niemals wagen, seine Soldaten zu schlagen; die deutschen Offiziere thäten dieses dagegen straflos.“ Hierauf erwiderte heute Major Vietinghoff, der hiesige deutsche Militär-Attaché, in einem geharnischten Schr. oben an die „Times“, worin er Drummond Wolfs Angaben als größtliche Unrichtigkeit erklärt, da ein deutscher Offizier, welcher sich zu einem Schläge hinreihen ließe, sicher strenge bestraft würde, anstatt vollkommen straflos zu bleiben.“

— Das gestern telegraphisch annoncirte Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“, betreffend Mittheilungen über den Kultusminister v. Puttkamer lautet wörtlich:

„Die „Berliner Ztg.“ berichtet mit dem nöthigen sensationellen Farbensauftrag von einer Aeußerung, welche der Minister Lucius in seinem Laufe gethan habe. Der Minister soll die Unwahrscheinlichkeit angedeutet haben, daß Herr v. Puttkamer das noch nicht im Neubau begriffene Gebäude des Kultusministeriums beziehen werde. Wir sind autorisirt, die Aeußerung mit allen Ausschmückungen der Szenerie, in der sie gefallen sein soll, als eine Erfindung zu bezeichnen. Uebrigens muß man dem Erfinder das Zeugniß einer ungewöhnlichen fruchtbaren Phantasie geben. Derselbe malt mit effektvollen Farben aus, wie die Aeußerung, während der Tafel bei einem Ballste vernommen, sofort die größte Sensation erregt habe. Daß der Minister Lucius bisher überhaupt noch keine Gesellschaft gegeben hat, an welcher Damen Theil genommen, ist eine Kleinigkeit, in der eine lebhaftere Phantasie kein Hinderniß findet.“

— Durch verschiedene Zeitungen werden über Geschäftsstockungen bei dem berliner Landgericht I. und Amtsgericht I., sowie über die Ursachen derselben Nachrichten verbreitet, welche, wie die „Post“ wissen will, keineswegs der Wirklichkeit entsprechen. Die großen Schwierigkeiten, welche bei der gleichzeitigen totalen Umwälzung der Justizorganisation und des Prozeßverfahrens überall nicht zu vermeiden sind, mußten sich bei den großen Gerichtskörpern in Berlin nach Auflösung des früheren Stadtgerichts naturgemäß in besonders verstärktem Maße geltend machen. Sie entstanden hier hauptsächlich aus der großen Anhäufung älterer Ladungen, welche vor dem 1. Oktober nicht mehr zur Bestellung hatten gelangen können, in Verbindung mit der Schwierigkeit, bei dem Mangel ausreichender Erfahrung, sofort jede vorhandene Kraft den völlig neuen Verhältnissen entsprechend an der richtigen Stelle zu verwerten. „Keineswegs hatten die Uebelstände darin ihren Grund, daß nicht rechtzeitig die erforderlichen Hilfskräfte gewährt worden waren. Insbesondere ist auch die Nachricht durchaus unbegründet, daß dieserhalb der Landgerichtspräsident Krüger seine Entlassung nachgesucht habe. Zur Zeit können übrigens sicherem Vernehmen nach die früher vorhandenen Unzuträglichkeiten als beseitigt angesehen werden. Einem besonders fühlbaren Uebelstande, der Verzögerung der Auszahlung von Zeugengebühren, soll alsbald durch Einrichtung besonderer Zahlstellen in den Gerichtsgebäuden Abhilfe geschafft werden.“

— Das Reichspatentamt hat in seiner Sonnabend-Sitzung einen für die gesammte deutsche Eisenindustrie hochwichtigen Beschluß gefaßt, indem es beschloß, dem Antrage auf Ertheilung eines Patents zur Ausnutzung des von dem Engländer U. S. Thomas erfundenen Verfahrens zur Entphosphorung des Roheisens zu entsprechen. Die Anwendung dieses für die Konkurrenz der deutschen Stahlindustrie mit der englischen entscheidenden Verfahrens ist damit auf diejenigen Werke beschränkt, welchen der englische Erfinder die Ausnutzung seiner Erfindung übertragen hat. Die Entscheidung des Patentamts hat in den theilhaftigen Kreisen große Sensation hervorgerufen und wird ohne Zweifel angefochten werden.

— Ueber den Nothstand in Oberschlesien erhält die „Nat.-Ztg.“ von Herrn Propst Stolik in Rybnik eine Zuschrift, welche die in dem dortigen Kreise herrschenden Verhältnisse in einem sehr düsteren Bilde erscheinen läßt. Anknüpfend an die Thatsache, daß am 21. November im Krankenhaus zu Rybnik ein vagabondirender Arbeiter am Typhus verstorben, die Gefahr des Ausbrechens einer Epidemie in die unmittelbare Nähe gerückt scheint, wird es als Thatsache hinge-

stellt, daß Leben und Gesundheit sehr zahlreicher Personen durch Mangel an Nahrung und Kleidung schwer bedroht sind, wenn nicht bald Hilfe kommt. Es schließt sich daran ein Appell an den Wohlthätigkeitssinn Berlins und der größeren Städte mit dem Erbieten Beiträge an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken in der Propstei zu Rybnik zur geeigneten Vertheilung in Empfang zu nehmen. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wir können nur wünschen, daß der vorstehend mitgetheilte Nothruf nicht ungehört verhalle und dazu beitragen möge, milde Gaben recht bald dorthin gelangen zu lassen, wo die Noth am dringendsten ist.“

Belgien.

[Papst Leo XIII. und die belgischen Bischöfe.] Die „Independance belge“ schreibt: „Sanfulla“ meldet, daß Mgr. Palotti infolge von ihm ertheilten Gegenordres seine Reise nach Brüssel unterbrochen hat. Es sind neue Schwierigkeiten mit Belgien entstanden, da Herr d'Anethan wahrgenommen hat, daß der Cardinal Nina sich in seinen Depeschen an den belgischen Minister einer andern Sprache bediente, wie in seinen Privatmittheilungen an die Bischöfe. Sollten die ultramontanen Blätter wohl unterrichtet sein, und sollte der Brief mit entgegengezettem Inhalte, von dem Herr Paul Janson gestern in der Association libérale sprach, in der That existiren? So jesuitisch nun auch die Diplomatie des Vatikan sein möge, stößt uns doch der Charakter des Papstes Leo XIII. zu große Achtung ein, als daß wir, ehe wir nicht den Wortlaut des Dokuments vor Augen haben, dessen Existenz zugeben könnten. Der heilige Vater bekennet eine Art Kultus für den heiligen Thomas von Aquino, den doctor angelicus. Es sei uns gestattet, hier einen anderen heiligen Thomas, den ersten, den Apostel als Muster zu nehmen, der erst sehen wollte, bevor er sich als überzeugt erklärte, — den Patron, wo nicht den Erfinder der Beobachtungsmethode. Auch wir wollen sehen. Wir bedürfen eines positiven Beweises für die Existenz dieses geheimnißvollen Schriftstückes, denn es wird uns schwer, anzunehmen, daß die römische Kurie in ihren direkten Mittheilungen an die Bischöfe dasjenige gebilligt habe, was sie in ihrer Korrespondenz mit der belgischen Regierung mißbilligt.“

Die „Independance“ enthält weiter folgende bereits telegraphisch signalisirte Note: „Allem Anscheine nach dürfte das Ministerium im Hinblick auf die Versicherungen der ultramontanen Presse, wonach Instruktionen des Papstes an die Bischöfe existiren sollen, die mit den Enthüllungen der diplomatischen Korrespondenz vollständig im Widerspruch stehen, die Absicht hegen, von der römischen Kurie neue Erklärungen über verschiedene Punkte zu verlangen, die in einer an den Baron d'Anethan gerichteten Depesche genau bestimmt werden sollen.“

In Brüssel versammelte sich am 21. d. Mts. die Association libérale, um über eine an die Kammer zu richtende Petition zu berathen, in welcher die Abberufung des belgischen Gesandten beim Vatikan, Baron d'Anethan, sowie entschiedene Maßregeln behufs Ausführung des Schulgesetzes gefordert werden. Großes Aufsehen machten die Erklärungen des Herrn Paul Janson, welcher auf das zweideutige Verhalten des Papstthums hinwies. „Die Zweideutigkeit“, betonte der Redner, „ist vielleicht eine doppelte. Die katholische Presse läßt durchblicken, daß neben der diplomatischen Korrespondenz die kirchliche Korrespondenz existirt, und daß letztere die vollständige Uebereinstimmung des heiligen Stuhles und der Bischöfe zeigt. Es soll ein Brief mit entgegengezettem Inhalte existiren. Ich wage, ohne diese „contre-lettre“ zu kennen, die Behauptung aufzustellen, daß dieselbe in der That vorhanden ist. Sobald man dieses Dokument vorgeigt, wird man das vollständige Scheitern der Verhandlungen daraus ersehen.“

Ein katholischer Kongreß ist im Augenblick in Lille versammelt. In der zweiten Sitzung desselben wurde ein aus Rom datirtes Schreiben des Bischofs von Lydda und Weihbischof in Cambrai, Herrn Monner, verlesen, in welchem nach einem Telegramm des „Univers“ man vor Allem eine Wendung bemerkt hat, inhaltlich derer der Papst seine hohe Billigung für Alles ausdrücke, was in Belgien und Frankreich für das Recht der Kirche auf die Schule geschieht.

Da die „Independ. Belge“ sich auf Thomas von Aquino bezieht, so ist die folgende Nachricht nicht ohne Interesse, die dem altkatholischen „Deutschen Merkur“ aus Rom berichtet wird:

Der Papst scheint in Bezug auf das Verhalten des Jesuiten-Ordens zu einer Encyklika über Thomas von Aquino sehr gespannt gewesen zu sein. Gest meldeten ultramontane Blätter darüber: In diesen Tagen hat sich der hochwürdige Vater Beck, General der Gesellschaft Jesu, nach Rom begeben, um zu den Füßen des heiligen Vaters seine und seiner Untergebenen volle Zustimmung zu den in der Encyklika enthaltenen Wünschen, Rathschlägen und Unterweisungen niederzulegen. Der heilige Vater nahm diesen spontanen Akt des Jesuitengenerals mit lebhafter Freude entgegen, und als derselbe hinausgegangen war, wandte sich Seine Heiligkeit zu seiner Umgebung mit den Worten: „Ich habe mit einem Heiligen gesprochen!“ Der Episkopat Siciliens hat seiner Heiligkeit eine Gesamtdressen eingehändigt, die anderen kirchlichen Provinzen Italiens waren ihm darin schon zuvorgekommen. Aus Spanien, Frankreich und England treffen noch fortwährend solche Rundgebungen ein.“

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. Von hier wird der londoner „Allgemeinen Korrespondenz“ geschrieben:

„Die Pforte hat Befehle zur Zurückziehung einer Hälfte der an der türkisch-griechischen Grenze stationirten Truppen erlassen. Dieser Schritt wurde gethan, um die Redits in ihre Heimath zu entlassen und den zurückbleibenden Truppen bessere Winterquartiere zu verschaffen. Es verbleiben mithin nur 18,000 Mann an der Grenze. Die Truppen in Gallipoli werden ebenfalls entlassen.“

Die Adjutanten des Sultans bei Sami Pascha, der die Aufgabe hat, den aufständischen Kurdenfürsten Abdullah zur Unterwürfigkeit zu zwingen, haben dem Palast jüngst berichtet, daß alle Gerichte bezüglich der feindseligen Stimmung Abdullah's gegen den Sultan unbegründet seien. Sie hätten in einer Unterredung, die sie mit ihm geführt, die Gelegenheit gehabt, dies zu ermitteln, da er versicherte, daß ihm der Gedanke, sich von dem Padiſchah unabhängig zu machen, gänzlich fern liege. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat eine große Anzahl ihm

ergebener Hauptlinge ihn verlassen und ist nach der Heimath zurückgekehrt. Die kaiserlichen Adjutanten fügen hinzu, daß die durch diese aufständische Bewegung unterbrochene Einziehung der Steuern wieder begonnen habe.

Die Post- und Telegraphenverwaltung, sowie das Polizeidepartement, die früher unter der direkten Aufsicht des Großveziers standen, sind nunmehr dem Ministerium des Innern untergeordnet worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. November. Der Kronprinz trifft hier Donnerstag früh aus Italien ein. (Wiederholt.)

Baden-Baden, 25. November. Fürst Gortschakoff reiste heute um 9 Uhr 50 Minuten nach Stuttgart ab und setzt übermorgen seine Reise über Berlin nach Petersburg fort. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 25. November, 7 Uhr Abends.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf betreffend die Ausführung der Gebühren-Ordnung für Rechts-Anwälte zugegangen. Es findet die zweite Berathung des Staatshaushaltsetats, speziell des landwirtschaftlichen Ministeriums statt. Der Minister Lucius erklärt, der gegenwärtige Etat sei nach den bisherigen Grundsätzen aufgestellt; die Positionen weisen demnach nur geringe Abweichungen von letztem Etat auf. Wenn es auch wünschenswerth gewesen, für einzelne Verwaltungszweige höhere Summen auszuwerfen, so könnte doch den laufenden Bedürfnissen genügt werden. Der Minister rechtfertigt die Ausgaben für das neue landwirtschaftliche Lehrinstitut in Berlin, bemerkt, daß die Akademie in Proskau nunmehr überflüssig geworden und im ersten Vierteljahre 1881 eingehen werde. Er konstatirt den erfreulichen Aufschwung der Akademie in Poppelsdorf und der landwirtschaftlichen Mittelschulen. Der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung wird nach längerer, aber unerheblicher Debatte mit einziger unbedeutender Abänderung genehmigt. Der Etat der Gesehtverwaltung wird unverändert bewilligt. Beim Etat der Zentralverwaltung der Domänen und Forsten werden 570,000 Mark für den Neubau des Dienstgebäudes für die Generalsteuerkommission nach dem Antrage der Budgetkommission, trotz des Einspruchs der Minister Lucius und Bitter, abgesetzt. Der Etat der Zentralverwaltung wird genehmigt. Beim Etat der Domänenverwaltung entspinnt sich eine längere Debatte über die Lage der Domänen und Landwirtschaft, überhaupt über die Wirkungen der Getreidezölle und Tarifänderungen, woran sich Windhorst, Kiefert, Schmidt, Richter und Schorlemer theilnehmen. Gegenüber Richter bemerkt der Minister Lucius, die eingetretene Steigerung der Getreidepreise sei nicht Folge der Zölle, sondern zum Theil einer großen Missernte. Was den Nothstand in Oberschlesien betreffe, so habe sich die Staatsregierung mit der Frage bereits beschäftigt. Die Minister des Innern und der Finanzen hätten bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen, um dem Nothstande zu begegnen. Seitens der Provinzialbehörden und der Selbstverwaltungsorgane sei mit derselben Bereitwilligkeit vorgegangen worden. Sollten die ergriffenen Mittel nicht ausreichen, so werde die Staatsregierung mit einer geeigneten Forderung vor den Landtag treten. Man möchte die Gefahren nicht übertreiben. Die Erschwerung des Grenzverkehrs in Oberschlesien sei durch die Kinderpest in Polen und Oesterreich bedingt, es werde indeß bei der Grenzsperrre jede mögliche Rücksicht geübt. Der Etat für die Domänen wird nach dem Antrage der Kommission bewilligt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Der Kaiser besuchte Mittags den Großfürsten Wladimir und dessen Gemahlin und empfing dessen Gegenbesuch. Nachmittags um 5 Uhr fand zu Ehren des großfürstlichen Paares Postafel statt, woran die Mitglieder der königlichen Familie, der russische Gesandte Dubril, der medlenburgische Gesandte Prollius, Feldmarschall Graf Moltke, Graf Stolberg, Prinz Reuß und der Minister Schleinitz theilnahmen.

Berlin, 25. November. Dem Bundesrath wurden zwei Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen, betreffend die Verwaltung von Zuchtstengeln zur Verbesserung des verwahrlosten Pferdestandes, nach Analogie des Gesetzes über die Zuchtstiere, und über die Erhöhung der Lizenzgebühren für den Kleinhandel mit Branntwein und Liqueure, zur Bekämpfung der Wöllerei, vorgelegt.

Ragnit, 25. November. Bei den für den zweiten Wahlkreis des Regierungsbezirks Gumbinnen (Ragnit-Pillkallen) am 21. d. stattgehabten Reichstags-Wahl wurden laut amtlicher Zählung im Ganzen 7659 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt v. Sperber-Verstall (kons.) 5148, Franke-Lesgewannmitten (fortschritt.) 2500 Stimmen. Der Erste ist sonach gewählt.

Flensburg, 25. November. Bei der im 2. Schleswig-Dolstein'schen Reichstagswahlkreise stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten erhielten laut amtlicher Zählung von 6625 abgegebenen Stimmen der bisherige Reichstagsabgeordnete Oberpräsident von Böttiger (Reichspartei) 3014, Professor Dr. G. S. Jensen in Berlin (nat-lib.) 2711, Zeichenlehrer G. O. W. Jensen in Flensburg (Handwerkspartei) 601, Zigarrenarbeiter Brückmann (Sozialdemokrat) 254 Stimmen, somit ist eine engere Wahl zwischen den beiden Erstgenannten erforderlich.

Paris, 25. November. Der russische Botschafter Fürst Orloff hat sich nach Cannes begeben, um sich von der Kaiserin von Rußland vor deren Abreise nach Florenz zu verabschieden.

London, 25. November. Einer Meldung des „Reut. Tel. Bur.“ aus Konstantinopel vom 24. d. M. zufolge ist die Abreise Bakers nach den asiatischen Provinzen bis Sonnabend verschoben. Die auf gestern anberaumt gewesene Sitzung der griechisch-türkischen Kommission wurde wieder abgesagt; es heißt die Pforte werde überhaupt keine weitere Sitzung anberaumen und die Entscheidung der griechischen Frage Europa zu überlassen. Ein finanzielles Arrangement zwischen dem Finanzminister und mehreren Bankhäusern aus Galata ist gestern unterzeichnet worden.

Petersburg, 25. November. Es bestätigt sich, daß Fürst Gortschakoff hier am 2. Dezember eintrifft. Der Baron Langelau und General Schweinitz sind angekommen.

Madrid, 25. November. [Deputirtenkammer.] In Beantwortung der Anfrage des Deputirten Martos erklärte der Ministerpräsident Martinez-Campos, daß von einer Ministerkrisis jetzt nicht die Rede sei. Das Ministerium habe beschlossen, nach den Vermählungsfeierlichkeiten trotz der aufständischen Bewegung in Kuba einen Gesetzentwurf über die daselbst einzuführenden Reformen vorzulegen.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 25. November.

× [Die Rivalen des Ostens.] Zu den, von unserem warschauer Korrespondenten bereits gestern gemeldeten neuen Aufführungsmaßregeln, welche ein eigenthümliches Licht auf die russisch-polnischen Verständigungsversuche werfen, fügen die polnischen Blätter ihrerseits noch weitere Beispiele von rigorosen russischen Maßnahmen gegen das Polenthum hinzu. So wird gemeldet, daß den warschauer Studenten verboten worden sei, an öffentlichen Orten sich in polnischer Sprache zu unterhalten; sie dürfen fortan nur russisch reden. Der Gouverneur von Kalisch hat angeordnet, daß alle Todtenzettel, welche bei Sterbefällen herumgesandt werden, in Zukunft in russischer Sprache gedruckt werden müssen und nur eine polnische Uebersetzung enthalten dürfen. — Diese Maßregeln, welche so wenig zu dem, zwischen unserem „Dziennik Pozn.“ und dem petersburger „Golos“ stattgefundenen Zärtlichkeitsaustausch passen, scheinen das posener Panflavistenblatt wieder einigermaßen von seinen Träumereien ernüchtern zu haben, denn es ergeht sich mit einem Male in den wüthendsten Ausfällen gegen das „schändliche System“ in Russisch-Polen und gegen die „nichtswürdigen russischen Regierungswerkzeuge“, so daß der „Goniec Wielkopolski“ ironisch fragt, wer denn eigentlich den „Dziennik Poznanski“ leite, da er fast jeden Tag in eine andere Tonart verfalle. — Die Konsequenz hat freilich niemals zu den Eigenschaften des „Dziennik Pozn.“ gehört.

— [Die Nachwahl im Wahlkreise Bomst-Meseritz] an Stelle des in's Herrenhaus berufenen Ministers a. D. Dr. Friedenthal wird am 18. Dezember stattfinden. Seitens der Majorität der deutschen Wähler ist, wie wir bereits berichtet haben, der freikonservative Rittergutsbesitzer von Tiedemann als Kandidat aufgestellt worden.

— [Ueber den heute stattgefundenen Lokomotiven-Zusammenstoß] auf dem Zentralbahnhof, den wir bereits im Abendblatte erwähnt haben, wird uns von berufener Seite Folgendes mitgetheilt: Bei Abfahrt des früh um 5 Uhr nach Breslau abgehenden Zuges (Nr. 29) ist derselbe in Folge falscher Weichenstellung bei dem neuen Werkstatts-Gebäude auf ein Nebengeleis gefahren und dort mit einer daselbst stehenden Maschine zusammengestoßen. Beide Maschinen sind beschädigt; der Pac- und Gilgottwagen des Zuges sind entgleist und gleichfalls beschädigt; Passagiere haben, soweit ermittelt werden konnte, Schaden nicht gelitten, der Lokomotivführer und Heizer der Zugmaschine sind anscheinend nur leicht verletzt; der Zug ist mit einer Verspätung von 115 Minuten weiter gefahren. Die Untersuchung nach der Verschuldung ist sofort eingeleitet.

r. Das neue Empfangsgebäude auf dem Zentralbahnhof ist zwar bereits seit mehr als einer Woche dem öffentlichen Verkehr übergeben; doch müssen dort noch mancherlei Einrichtungen getroffen werden, die bei der Hast und Eile, mit der die Eröffnung des Gebäudes betrieben wurde, bis dahin nicht fertig gestellt werden konnten, ein großer Theil dieser Einrichtungen wird sogar erst im Laufe des nächsten Jahres ausgeführt werden können, so daß man während des Winters sich auch dort mit einem Provisorium wird behelfen müssen, welches in mancher Beziehung schlimmer ist, als die bisherigen Zustände in dem provisorischen Empfangsgebäude. Der Grund, weswegen das neue Empfangsgebäude so häufig eröffnet worden ist, liegt, wie man hört, nicht etwa darin, daß das provisorische Empfangsgebäude nicht mehr für diesen Winter ausgereicht hätte, sondern vornehmlich darin, daß die Festungsbaubehörde die Benutzung des neu errichteten fünften Güterchuppens und die Errichtung eines sechsten Güterchuppens auf dem Zentralbahnhofe davon abhängig gemacht haben soll, daß zuvor das provisorische Empfangsgebäude beseitigt werde; danach wäre es also der steigende Güter-, nicht Personenverkehr gewesen, der die Eröffnung des neuen Empfangsgebäudes schon jetzt nothwendig erscheinen ließ. Daß die gegenwärtigen Zustände in und vor dem neuen Empfangsgebäude für das reisende Publikum in vielfacher Beziehung unbequem und unbehaglich sein müssen, liegt auf der Hand. Die Perrons sind noch nicht überdacht, und nur mit Ries aufgeschüttet, so daß sie bei der gegenwärtigen regnerischen Witterung aufgeweicht und für die Fußgänger schwer passierbar sind. Ferner läßt die Beleuchtung sowohl auf den Perrons, wie im Innern des Gebäudes noch sehr viel zu wünschen übrig; auf den Perrons brennen einige wenige Petroleumlampen und im Innern des Gebäudes, besonders im Vestibül, fehlt es noch sehr an Gas-Beleuchtungskörpern. Ebenso ist die Zufahrt zu dem neuen Empfangsgebäude noch eine sehr unvollkommene und beengte, und wird sich auch durch den Abbruch des provisorischen Empfangsgebäudes, der bis Anfang nächsten Monats erfolgt sein dürfte, wenig verbessern, da Pfasterarbeiten gegenwärtig wohl nicht ausgeführt werden können. Erst im nächsten Jahre wird mit der Pflasterung des durch den Abbruch des provisorischen Empfangsgebäudes gewonnenen Platzes vorgegangen werden; erst dann werden auch Perronhallen, welche bis an die Schienengleise reichen, hergestellt, und ebenso die erhöhte Kaufbrücke, welche das Vestibül des Empfangsgebäudes mit der noch zu errichtenden Einsteigehalle der Märkisch-Posener und der Posen-Kreuzburger Bahn verbinden soll, errichtet werden. Ob für die Beleuchtung des ausgedehnten Zentralbahnhofes das gegenwärtige Gasleitungsrohr ausreichen wird, erscheint zweifelhaft; die Direktion der städtischen Gasanstalt will, wie man hört, ein bedeutend weiteres Gasrohr nach dem Bahnhofe hinaus

nur unter der Bedingung legen, daß die Bahnverwaltung sich auf eine Reihe von Jahren verpflichte, das Gas von der städtischen Gasanstalt zu entnehmen, während der Bahnverwaltung die Gaspreise dieser Anstalt wohl zu hoch sind, so daß die Errichtung einer besonderen Bahnhofs-Gasanstalt schon in's Auge gefaßt sein soll.

r. In einer hiesigen Dampf-Mahlmühle ist in der vergangenen Woche dadurch ein sehr bedeutender Schaden angerichtet worden, daß, wie man hört, die Maschinenteile des Mahlwerkes nicht gehörig in einander griffen und dadurch ein Theil des Mahlwerkes zertrümmert wurde. Bis diese zertrümmerten Maschinenteile wieder hergestellt sind, haben demnach mehrere Mahlgänge auf einige Zeit außer Thätigkeit gesetzt werden müssen.

7. Vinne, 23. November. [Sekundärbahn.] Dem Bau einer Sekundärbahn Neutomischel-Vinne ist nun seitens der Märkisch-Posener Eisenbahn durch Vermessung der Strecke und durch Herstellung der betreffenden Vorarbeiten näher getreten worden. Ueber den bald zu erwartenden Bau dieser Bahn sind viel Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, nach welchen der Ausfühung nichts mehr im Wege steht. So wünschenswerth diese Bahn für die betreffende Gegend ist, so wird wohl noch eine Zeit bis zur Ausführung des Projektes vergehen. Nöthig sind vor Allem die Konzeptionsarbeiten seitens des Ministeriums, dann die Erlaubniß des Provinziallandtages zur Benutzung derjenigen Chausseestrecken, die die Bahn durchlaufen soll. Sind nun diese erlangt, dann würde die Beschaffung der Baugelder ebenfalls Zeit erfordern und sollte gar noch eine Hülse der Staatskasse nöthig sein, dann hätte wohl das Abgeordnetenhaus auch noch ein Wort mitzusprechen. Daß dieses Alles zu überspannten sanguinischen Hoffnungen nicht berechtigt, ist ersichtlich. Jedemfalls gebührt dem sich hierfür interessirenden Komite die vollste Anerkennung und wünschen wir demselben den besten Erfolg zu seinen Bemühungen.

— r. Wollstein, 23. November. [Gegen die Schanksteuer. Gerichtstage.] In nächster Zeit werden sich unsere städtischen Behörden mit einer Petition vieler hiesiger Bürger zu beschäftigen haben, des Inhalts, daß die Stadt sich beim Hause der Abgeordneten für Nichtannahme des Schanksteuergesetzes verwenden möchte. — Vom kgl. Landgerichte zu Meseritz sind die Gerichtstage in Bomst wie folgt festgesetzt: am 15. Dezember 1879, am 26. Januar, 8. März, 26. April, 7. Juni, 13. September und 8. November 1880.

□ Frankfurt, 23. Novbr. [Stadtverordnetenwahl.] Die Theilnahme bei der am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetenwahl war eine geringe. In der 1. Abtheilung wurden die Kaufleute C. Grosmann und C. Nawad wieder- und Kaufmann B. Clee- mann und Direktor Struwe neugewählt. In der 2. Abtheilung wurden Handschuhfabrikant W. Franke und Kaufmann J. Hiesler wiedergewählt. In der 3. Abtheilung wurden Tuchfabrikant W. Goldmann und Brauereibesitzer A. Hofer wieder- und Müllermeister C. Schulz neugewählt. Kaufmann C. Grosmann hat wegen eines vorgekommenen Fehlers die Wahl abgelehnt und findet daher am 28. d. Mts. für ihn eine Neuwahl statt.

i. Zutrofschin, 22. Novbr. [Verschiedenes aus der Umgegend.] Wie aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, ist seitens der Intendantur ein Kontrakt wegen Erbauung einer Kaserne in Militisch geschlossen worden. Wie es also den Anschein hat, verliert Krotoschin nächstens seine Schwadron Ulanen. — Der Tag der Viehzählung ist von dem schlesischen Provinzial-Ausschuß auf Dienstag, den 9. Dezember festgesetzt worden. — So vielfach auch schon vor dem gefährlichen Schließen der Dienflappen gewarnt worden ist, hat sich aus dieser Ursache vorgestern ein betrübender Unglücksfall im nahen Militisch ereignet, indem zwei Ulanen der dortigen Garnison (Brüder und Söhne wohlhabender Eltern) in ihrem Quartier leblos aufgefunden wurden. Sofort angestellte Wiederbelebungsvoruche waren nur bei einem derselben von vorläufigem Erfolg, doch ist seine Erhaltung noch sehr zweifelhaft. — In der vor einigen Tagen stattgefundenen Generalversammlung der trachenberger Aktien-Zuckerfabrik waren 337,500 M. des Aktienkapitals mit 111 Stimmen vertreten. Die Versammlung nahm den Vortrag des Jahres- und Revisionsberichts, so wie des Jahresabschlusses entgegen und setzte die Dividende für das Geschäftsjahr 1878/79 auf 17 pCt. oder pro Aktie auf 255 M. fest. — Der frühere Schaffer Gottfried Kupte zu Dammer, Veteran aus den Befreiungskriegen und Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens, und dessen Ehefrau feierten kürzlich ihr 60jähriges Ehe-Jubiläum. Das noch recht rüstige Paar wurde, umgeben von Kindern und Enkeln und begleitet von Grundherrn, in der evangel. Kirche zu Wischowitz nochmals eingeleitet. Für eine festliche Bewirtung hatten gütige Hände zu Hause freundliche Sorge getragen. — In Sulmierzsee findet jeden Mittwoch ein Wochenmarkt statt. Der dortige Magistrat ist mit den dortigen Handelsleuten in Verbindung getreten, welche letztere sich nach Möglichkeit anlegen sein lassen wollen, gegen gute Preise Aufkäufe zu machen, und wird das Publikum seitens des betr. Magistrats erjucht, diese Wochenmärkte zu besuchen, insbesondere aber Getreide, Heu, Stroh, Kartoffeln, Schwarzwiehl, Flügelveh, Eier, Butter zc. zum Verkauf zu bringen.

g. Krotoschin, 22. November. [Fütterung der Hasen. Schwarzwildjagd. Stadtverordnetenwahl.] Bei dem andauernden Schnee- und Frostwetter drängt sich allen Waidmännern die Ueberzeugung auf, daß Feldhühner und Hasen zc. mit Futter versehen werden müssen, da namentlich letztere in der Nähe von Wegen ihr jetzt recht kümmerliches Dasein vergeblich zu fristen suchen. Auch Wildschweine bemühen sich auf größeren Streifzügen ergiebiger Quellen für ihren Unterhalt aufzufinden. So sind hier in den fürstlichen Neviereen mehrere Jagden auf zugelaufene Säuen abgehalten worden. Es wurden am gestrigen Tage drei Stück Schwarzwild erlegt. — Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen gingen die Herren Sartori und Wunderlich aus der Wahl hervor.

Bromberg, 24. November. [Bahnlinie Bromberg-Konitz.] Am letzten Freitag fand hier im Kasino eine Versammlung der Interessenten für den Bau einer Bahn Bromberg-Konitz statt, in welcher der Landrath von Dergen den Vorsitz führte. Die Versammlung nahm auf den Vorschlag des Bürgermeisters Bachmann folgenden Antrag an: „Die heutige Versammlung beschließt, das Projekt einer normalspurigen Sekundärbahn von Bromberg über Krone a. B., Tuchel nach Konitz zu verfolgen und zu diesem Behufe: 1) ein neues Agitations-Komite zu wählen, 2) für Beschaffung eines Agitationsfonds Sorge zu tragen, 3) eine Revision der vorhandenen Vorarbeiten mit Rücksicht auf die heutigen Prinzipien und Preisverhältnisse vornehmen zu lassen, 4) unter Ueberreichung des noch auszuarbeitenden Promemorias sich an die Vertretungen der interessirten Kreise mit der Anfrage zu wenden, inwieweit dort auf eine Beihilfe durch freie Vergabe von Grund und Boden und durch baare Mittel zu rechnen sei, 5) durch Absendung einer Deputation an den Herrn Eisenbahnminister festzustellen, inwieweit das Unternehmen durch staatliche Ausführung event. auf staatliche Unterstützung zu rechnen habe, 6) endlich auch die Herren Abgeordneten der betreffenden Kreise für das Unternehmen zu interessiren. Nach Annahme dieses Antrages wird das Komite aus folgenden Herren gebildet: Graf Königsmarck (Rammig), Bürgermeister Bachmann, Landrath v. Dergen, Stadtrath Franke, Stadtrath Friedländer, Kaufmann Kolwitz, General-Sekretär Geppert, Redakteur Wischberg (sämmlich aus Bromberg), Bürgermeister Absdorff, Kaufmann J. C. Schmidt, Kaufmann Otto Martens (Tuchel), Bürgermeister Böttcher (Krone a. d. Brabe). Ferner wurden kooptirt: Bankquier A. Arons, Fabrikbesitzer L. Buchholz (Bromberg), Landrath Müller (Tuchel), Landesdirektor Dr. Wehr (Danzig), Rittergutsbesitzer Altag (Hohenfelde), Gutsbesitzer Behr (Osterniewitz), Gutsbesitzer Johann Buchholz und Zimmermeister Lohs (Krone a. B.). Für die an den Minister zu sendende Deputation wurden neben den Abgeordneten unseres Kreises die Herrenhaus-Mitglieder Graf Königsmarck und Stadtrath Friedländer bestimmt. Bei der Konstituierung des Komites wurde Landrath v. Dergen zum Vorsitzenden und Bürgermeister Bachmann zum Stellvertreter gewählt. (D. Pr.)

In der Versammlung der „Christlich-sozialen Arbeiterpartei“

über die wir bereits kurz berichtet, wurde das „Eigenthum im Lichte der Bibel“ besprochen; das Thema hatte viele junge Theologen angezogen. Als Redner sprach Prediger Kapke, der zunächst auf die mannigfachen Anschauungen über Eigenthum und Besitz bei den verschiedenen Völkern der Geschichte, Anschauungen, nach denen selbst der Götterwelt ein Ringen nach Besitz und irdischem Hab und Gut eigen war, hinwies und darauf die Frage aufwarf: Wie steht das Christenthum zu all diesen Anschauungen? Christus selbst war kein Revolutionär, er wollte das Gesetz nicht auflösen, er wollte es erfüllen. Hatte das mosaische Gesetz gelehrt: Jehovah ist Herr alles Grund und Bodens, so erweiterte er dies noch und sagte: „Gott ist der Herr über Alles, was ihr Menschen habt und seid, Alles ist nur anvertrautes Gut, über das ihr Rechenschaft abulegen habt.“ Es ist begreiflich, daß gegen diesen Grundsatz namentlich die widerchristliche Humanität unserer Zeit lebhaft geistert hat, denn Humanität hat ja keinen Gott. Das ist ja ihr Wesen, daß sie sich mit den gutmüthigen Regungen ihres Herzens begnügt, daß sie ein höheres Gebot nicht kennt. Erkennen wir aber die Anschauungen des Christenthums an, so ist es klar, daß jeder willkürliche rechenschaftslose Gebrauch unseres Eigenthums etwas ist, was mit diesen Anschauungen vollständig im Widerspruch steht. Diese Anschauungen, die ja von den ersten christlichen Gemeinden fast zur Wirklichkeit gebracht sind, wollen nun freilich das Besitzrecht des Einzelnen nicht aufheben, weder in Theorie noch in Praxis. Der Frage nach der Form, in welcher der Besitz vorhanden sein soll, ist durch das Christenthum und seine Forderungen in keiner Weise präjudicirt und die Forderung der Sozialdemokraten von reinem Wasser nach Kollisionsbesitz ist durch jene Anschauungen in nichts unterstüzt. Auf der anderen Seite wird freilich der Privatbesitz in seiner Ausschließlichkeit durch die Anschauungen des Christenthums beschränkt. Jeder Mensch, der auf seinen Besitz pocht, der da meint, ohne Rücksicht auf das Allgemeine schalten und walten zu dürfen, ist gerade unchristlich. (Sehr richtig.) Das Geld, welches durch die Gesellschaft und ihre Einrichtungen erworben ist, muß auch dieser wieder zu Gute kommen, wenn anders, ist es ein Raub an der Gesamtheit. Zweierlei darf dabei nicht vergessen werden; die jeweilige Volksgemeinschaft darf nie an die Stelle Gottes gesetzt werden und dann, das freie Recht der einzelnen Persönlichkeit ist nicht weiter zu beschränken, als sich bei den Forderungen der Gesamtheit und Gemeinlichkeit vertragen. Der Grundsatz: „Eigenthum ist Diebstahl“ ist einfach etwas Lächerliches, aber ebenso ist jeder Hörsendienst des Reichthums etwas Schändliches. Das Christenthum hebt den Begriff des Privatbesitzes nicht auf, aber heiligt allen Besitz als ein von Gott anvertrautes Gut. Durch das Christenthum ist erst die Beziehung zwischen Mensch und Besitz in die rechte Klarheit gebracht und gerade in unserer Zeit wird es Aufgabe sein, in Bezug auf Besitz und Eigenthum zu thun, was Christenpflicht ist. (Bravo.) Nachdem in der Debatte zuerst Herr Elias Sohn das Wort ergriffen, um zu erklären, daß Moses nicht gesagt habe, wie der Vorredner meint: „das Land gehört Gott“, sondern ausdrücklich: „das Land gehört Euch“, und die Geschichte der Kuth herangezogen, um den Anspruch der Töchter auf Besitzthum nachzuweisen, auch bestritten, daß nach der mosaischen Gesetzgebung der Zehnte Gott gehöre, ging Herr Hofprediger Stöcker näher auf die mosaischen Anschauungen ein und verglich sie mit den englischen, die gleichfalls allen Grundbesitz auf eine Person, hier den weltlichen Herrscher zurückführen. Auf das Thema im Allgemeinen eingehend, führte der Redner aus: „Daß gegen den Mißbrauch des Privat-Eigenthums eine Reaction kommen muß, ist klar und ist ja auch im Gange, denken Sie nur an die Eisenbahnvorlage, die unseren Landtag beschäftigt. Man will die Eisenbahnen wieder aus den Händen der Privaten nehmen, weil sie da nicht so funktionieren wie sie müßten, weil so kein playvoller Betrieb möglich ist. Dasselbe hat man bereits in Bezug auf Gas, Wasser u. s. w. erkannt. Sie sehen, wie der Staat allmählig eine Fülle von Privateigenthum zurücknimmt. Sie wissen ja, was Eugen Richter gesagt hat: das sei der Weg zum Sozialismus. Zwischen Sozialismus und dem, was der Staat will, ist aber doch ein gewaltiger Unterschied. Es handelt sich hier um den Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Aufgaben. Wenn Richter meint, daß der Staat auch das Brodbrot besorgen, so vergißt er, daß das Brodbrot keine öffentliche Aufgabe ist, während man den Transport wohl unbestritten eine solche nennen kann. Die Feststellung des Begriffes „Eigenthum“ ist Sache der Geschichte; da kann man nicht sagen, so muß es sein, kann nicht sagen, wir wollen nur Privat- und Staatsbesitz, daß muß man eben der Geschichte überlassen.“ Redner geht nunmehr auf den Unterschied in den Anschauungen des Alten und des Neuen Testaments ein, die im Prinzip gleich, doch in verschiedener Weise zum Ausdruck gekommen sind, weil das Alte Testament für ein Volk, das Neue Testament für die ganze Welt erlassen ist. Gleich dem Alten lehrt auch das Neue Testament: „Thue Rechnung über Deinen Haushalt.“ Es wäre sehr zu wünschen, wenn man gerade jetzt diesen Grundsatz sich in die Herzen schreibe, Jahre wie 1872, 73 wären dann nicht möglich gewesen. (Sehr wahr!) Auch das Annehmen von großen Schätzen verbietet das Alte wie das Neue Testament in gleicher Weise. Wie aber befolgt unsere Zeit diesen Grundsatz? An Stelle Gottes in der Monotonie, an Stelle des Altars der Geldschrank getreten. Endlich lehren Altes und Neues Testament die Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden. Alle diese drei Grundsätze sollen im Christenthum ausgeprägt werden. Man hat uns nun vorgeworfen, wir wollten aus dem Neuen Testament Gesetze entwickeln; das ist uns niemals eingefallen, aber das sagen wir freilich: Diese Grundsätze sollen nicht blos im Neuen Testament stehen, sie sollen auch in der Gesellschaft ausgeprägt sein. Die Welt kann nicht Gesetze darüber geben; aber das muß man zu bewirken suchen, daß die Staatsmänner, daß die bürgerliche Gesellschaft sich fragt: welche Einrichtungen treffen wir, um die Menschen an diese ihre Pflichten zu erinnern. Das sind Sachen, bei denen die Kirche mithelfen soll; die Ausarbeitung im Einzelnen aber überläßt die Kirche dem Staat; denn wir wissen, daß auch das Gesellschafts-Leben ein göttliches Recht hat. (Bravo.) Redner schloß mit einigen Exemplifikationen aus der neueren Zeit seine Ausführungen, worauf der Schluß der Debatte beliebt wurde.

Landwirthschaftliches.

1. Dem Programm für die landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung, welche am 28., 29. und 30. Mai 1880 in Bromberg stattfinden wird, ist Folgendes zu entnehmen: Die Ausstellung wird alle Zweige der Landwirthschaft und ihrer Hülfsgewerbe umfassen, d. h. also der Landwirthschaft im engeren Sinn, der Forstwirthschaft, der Gärtnerei, der Bienen- und Fischzucht, sowie der landwirthschaftlich-technischen Nebengewerbe (Brennerei, Mülerei, Molkerei, Stärke- und Zude-fabrikation); auch werden die zum Betriebe dieser Gewerbe erforderlichen Maschinen, Geräte und Hülfstoffe zugelassen werden. Zunächst dazu bestimmt, ein Gesamtbild von dem gegenwärtigen Zustande der Landwirthschaft der Provinz Posen und von der derselben seit den letzten Provinzial-Ausstellungen (1868 in Bromberg, 1872 in Posen) gemachten Fortschritte zu gewähren, sollen behufs Vergleichung, Belehrung und Anregung doch auch die anderen Provinzen des Staates und das Ausland mit gleicher Berechtigung zur Konkurrenz um die ausgelegten Prämien zur Beschickung der Ausstellung eingeladen werden. Alle Anmeldungen sind bis zum 15. März 1880 an den Generalsekretär des Provinzialvereins, Dekonomierath Professor Dr. Peters zu Posen, einzureichen. Ueber die erfolgte Annahme der Anmeldungen werden vom Ausstellungs-Komitee Anerkennnisse ausgefertigt, welche als Legitimation bei dem Einbringen der Ausstellungs-Objekte zur Ausstellung, sowie auch für den höheren Orts bereits be-

antragten frachtfreien Rücktransport dienen werden; letzterer wird gegen die Bescheinigung des Ausstellungs-Komitees, daß die betreffenden Objekte unverkauft geblieben sind, erfolgen. Die zollfreie Ein- und Ausfuhr der unverkauft gebliebenen, vom Auslande eingegangenen Ausstellungsgegenstände ist bereits genehmigt. — Die Ausstellung wird auf dem Exerzierplatze an der Danziger Chaussee bei Bromberg abgehalten werden; es werden dafelbst Ställe für die Thiere, offene Schuppen für die Maschinen und Geräte (soweit dies erforderlich ist), geschlossene Gebäude für die land- und forstwirthschaftlichen Produkte und die gärtnerische Ausstellung errichtet, und für die Benutzung dieser Räumlichkeiten ein entsprechendes Standgeld erhoben werden. Die Preise, welche zur Vertheilung gelangen, bestehen 1. für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine in der Hand größerer Besitzer in Ehrenpreisen, silbernen und bronzenen Medaillen und Anerkennnissen; 2. für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine in der Hand kleinerer Besitzer in Geldpreisen; 3. für alle anderen Ausstellungs-Objekte in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, Geldpreisen und Anerkennungen. Zur Konkurrenz werden 10 Gruppen eröffnet, und zwar: 1. Pferde mit 5; 2. Rindvieh mit 6; 3. Schafe mit 6; 4. Schweine mit 4; 5. Feder- und sonstige Thiere mit 2; 6. Produkte der Land- und Forstwirtschaft mit 2; 7. Düngemittel und Futtermittel mit 1; 8. Produkte des Gartenbaus mit 1; 9. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräte mit 4; 10. Sonstige Betriebsmittel und Hülfstoffe mit 1 Klasse. Als Preisrichter werden möglichst Autoritäten von auswärts herangezogen werden. — Die Ausstellung wird an den drei Ausstellungstagen von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gegen Eintrittsgeld dem Publikum geöffnet sein. Die Vertheilung der Prämien und der festliche Vorbezug der prämirten Thiere vor der Tribüne findet am 29. Mai, Mittags 12 Uhr statt. Davan schließt sich eine öffentliche Versteigerung der hiesu angemeldeten Gegenstände. Mit der Ausstellung wird eine Verloofung von Ausstellungs-Gegenständen verbunden werden, zu der 25,000 Loose à 1,50 M. ausgegeben werden sollen; die Ziehung findet am 31. Mai statt. Am 30. Mai wird ein großes Pferderennen abgehalten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** 4proz. Anleihe der Stadt Chemnitz. Auf diese Anleihe, von welcher vor einigen Tagen ein Theilbetrag von 2 Millionen Mark zur öffentlichen Subskription aufgelegt wurde, sind so starke Zeichnungen bewerkstelligt worden, daß dieselben den aufgelegten Betrag drei- bis viermal überschreiten. Ueber den Reduktionsmodus der bewirkten Zeichnungen ist bisher noch nichts festgesetzt worden.

** 4proz. Pfandbriefe der Westpreussischen Landschaft. Ende voriger Woche tagte in Danzig der Kreisstag des Danziger Landwirthschafts-Departements der Westpreussischen General-Landschaft. Derselbe hat in seiner Majorität sich gegen die angeregte Konvertirung der 4prozentigen ritterschaftlichen Pfandbriefe in 4prozentige ausgesprochen. Wie man vernimmt, ist auch die Danziger Landwirthschafts-Direktion in ihrer Gesamtheit gegen die Konvertirung. Es ist somit wohl nicht zu bezweifeln, daß die Konvertirung unterbleiben wird.

Vermischtes.

* Der bekannte jüngst verstorbene Nationalökonom Henry L. Carey hat dem Dr. Eugen Dühring in Berlin testamentarisch 2000 Dollars in Obligationen der Philadelphia and Reading Coal and Iron Company vermacht.

* Die neuerdings von der „Post“ und anderen Blättern veröffentlichten Mittheilungen über die Entdeckung merkwürdiger Alterthümer zu Pergamos ist dahin zu vervollständigen, daß die Erwerbung dieser werthvollen Sammlung für das für das Berliner Museum dem kaiserlichen Votschafter in Konstantinopel zu verdanken ist. Der Gewandtheit und Vorsicht des Grafen Haysfeld gelang es, nach langwierigen Verhandlungen zum Ziele zu kommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein willkommenes Gast, der bei seinem jedesmaligen Erscheinen stets besser und vollkommener geworden, ist wiederum eingetroffen. Wir meinen Paul Moser's Notizkalender als Schreibunterlage für das nächste Jahr (Verlag des Berliner Lithogr. Instituts in Berlin W., Potsdamerstr. 110; Preis: 2 Mark). Wir müssen der Verlagsabhandlung für die in jeder Beziehung elegante, praktische und bequeme Einrichtung des Buches, welches auch in diesem Jahrgang vielfach vermehrt und verbessert auftritt, unsere vollste Anerkennung zollen und sind überzeugt, daß der Kalender sich wiederum viele neue Freunde erwerben wird. Der Kalender in groß Folio-Format enthält auf 72 Seiten gutem linirtem Schreibpapier, welches mit weißem Löschpapier durchschossen ist, Raum für die Notizen auf alle Tage des Jahres, ferner einen von tüchtigen Fachmännern bearbeiteten Anhang (auf 42 Seiten) mit einer Fülle des Brauchbaren für das tägliche Leben, und eine recht gute Karte vom Deutschen Reiche. Für jeden Schreibtisch eine Nothwendigkeit und für den Weihnachtstisch eine Freude.

* Friedrich Bodenstedt's neuem Liederstraufe: Aus dem Hause des Mirza Schaffi, scheint sich die Gunst des Publikums in demselben Maße zuwenden zu wollen, wie den ersten Liedern des Mirza Schaffi, denn schon liegt die zehnte Auflage in eigenartig geschmackvoller Ausstattung als Miniatur-Ausgabe vor uns. Dieses feinsinnige Buch wird sich als eine gewiß freudig empfangene Weihnachtsgabe empfehlen, denn es ist nicht zu flüchtigem Genusse, sondern zur Begleitung durch das Leben, zu dauernder Erhebung und Ergözung. (Verlag von A. Hofmann in Berlin. Preis 6 Mark.)

* Allgemeines Deutsches Handlungsbuch und Allgemeine Deutsche Wechselordnung nebst Einführungs- und Ergänzungsgefehen. Erläutert durch die Rechtsprechung des Reichsoberhandelsgerichts von F. B. J. Schaff, Landrichter. Berlin, Verlag von S. W. Müller. Kartonnirt in einem Bande (2 M.)

Wie fast jedes größere Gesetz, so haben auch das Handlungsbuch und die Wechselordnung durch die am 1. Oktober 1879 ins Leben getretenen Reichs-Gesetze und die in deren Folge erlassenen Ausführungs- und Ergänzungsgefehe mannigfache Veränderungen erfahren. Dieselben sind in der vorliegenden Ausgabe bei den betreffenden Bestimmungen erkennbar gemacht. Die Gehehe über die Wechselstempelsteuer, den Muster- und Markenrecht, die vertragsmäßigen Zinsen u. s. haben in der jetzt geltenden Fassung Aufnahme gefunden, und die wichtigsten Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichts sind gehörigen Ortes eingefügt.

* Thiels: Kleines landwirthschaftliches Lexikon. Die Verlagsbuchhandlung von Fr. Thiels in Leipzig, welche bekanntlich ein umfangreiches, mit vielen Illustrationen ausgestattetes landwirthschaftliches Lexikon herausgibt, das sich den ungeheilten Verfall aller Fachmänner errungen hat, beginnt nun auch ein kleines landwirthschaftliches Lexikon herauszugeben, das wir als eine zeitgemäße literarische Erscheinung begrüßen. Es ist dies kleine landwirthschaftliche Lexikon für den weniger bemittelten, aber strebsamen Kleingrundbesitzer berechnet, für den das große wegen des Preises (72 Mark) nicht leicht erschwinglich ist, und wird ihm, denn sind wir überzeugt, sehr erprießliche Dienste leisten. Das Werk ist, wie sich wohl von selbst versteht, eine Verkürzung des großen Lexikons, das von den Koryphäen unserer landwirthschaftlichen und staatsökonomischen Schriftstellern bearbeitet wurde. Deshalb glauben wir, daß dieser Hinweis auf das zeitgemäße literarische Unternehmen genügen wird, um ihm recht viele Freunde zu verschaffen. Das ganze Werk wird in 20 Lieferungen (à 80 Pf.) erscheinen, und wird dem gebildeten Landwirth eine Bibliothek ergeben.

* Der neue Zolltarif für das deutsche Reich nebst Zolltarifgesetz, sowie der vom 1. Juli 1879 an gültige deutsche Wechselstempeltarif erschien soeben in der Verlage von Sam. Lucas in Elberfeld und ist von da, sowie durch jede Buchhandlung zum Preise von 40 Pfg. zu beziehen. Das allgemeine Interesse, welches der Zolltarif in Anspruch nimmt, und die Aufmerksamkeit, mit welcher Fabrikanten, Kaufleute, Expeditoren, sowie Industrielle aller Geschäftsweige schon den Beratungen desselben folgten, läßt es uns als eine Nothwendigkeit erscheinen, die Leser unseres Blattes auf obige, unseres Wissens zuerst erschienene, korrekte und wohlfeile Ausgabe aufmerksam zu machen. Der ebenfalls darin enthaltene, vom 1. Juli a. c. an gültige neue deutsche Wechselstempeltarif ist als besonderer Vorzug genannter Ausgabe anerkannt hervorzuheben.

* Monatschrift für deutsche Beamte, Organ des preuß. Beamten-Vereins, r. dirigirt vom Geh. Reg.-Rath Jacobi in Regnitz. Preis pro Semester — 6 Hefte — 3 M. Grünberg i. Schl. bei Friedr. Weiß's Nachfolger. In wohlwollender Anerkennung der für den ganzen deutschen Beamtenstand höchst wichtigen Bestrebungen dieser Zeitschrift ist neuerdings durch eine Verfügung der königlichen Regierung in Posen angeordnet worden, die Monatschrift für deutsche Beamte für alle Kreislehrerbibliotheken anzuschaffen, resp. auf diese Zeitschrift dauernd zu abonniren. Ähnliche Anordnungen von hohen und niederen Behörden sind dem Blatte schon wiederholt zu Theil geworden.

* Das neueste Heft des von uns schon wiederholt empfohlenen Familienblattes die „Illustrirte Welt“ (Verlag von Eduard Kalberger in Stuttgart) enthält: Der Bernsteinfischer. Roman von Rosenthal-Bonin. (Fortf.) — Die Bürger von Paris. Roman nach Adolphe Belot von Emilie Vacano. (Fortf.) — An Bord eines transatlantischen Dampfers. (M. M.) — Ein Aprilscherz. Novelle von Lambert Selix. — Nach dem Valle. (M. M.) — Däckslopf. (M. M.) — Aus dem Reich der Wohlgerüche. Von F. F. — Wasserrofen. (M. M.) — Die Haubenmeise. Skizze von Aglaja v. Enocres. — Die Lieblingsblume. (M. M.) — Schildkröten aus Java. (M. M.) — Tarnbilder von Lande. (M. M.) — Immortellen. (M. M.) — Die kleine Marie. (M. M.) — Gedenkfeier des achtzehnhundertsten Jahrestags der Zerstörung Pompeji. (M. M.) — Thomas Alva Edison, Erfinder der Phonographie. (M. Portr.) — Illustrirte Sprichwörter. Nach Skizzen von G. Christ. — Aus Natur und Leben. — Interessante Bücher. — Sinnprüche. — Aus allen Gebieten: Hauswirthschaft; Gewerbliches; Gärtnerei; Haus und Hof; Erfindungen. — Recepte. — Humoristische Blätter. — Bilderatheel. — Nöselprung u. s. s. — Sekundenbilder. Ungarische Chronik von Ernst Dohm. Zweite Auflage. (Breslau, S. Schottlaender, 1880.)

Was sich in eines Jahres schnell entschwindender Epoche Begeben, was der Tag dem Tag erzählt und was die Woche, die scheidende, der kommenden fund that, mit bestem Grözen legt dies bescheidene, kleine Buch halbschichtern Dir zu Füßen — — — — — dem geistvoll und unterhaltend zugleich, und gewürzt mit jenem bald ernsten, bald humorvollen Sarkasmus, wie er Ernst Dohm, dem berühmten Gelehrten des Kladderadatsch, so meisterlich zu Gebote steht. Die „Sekundenbilder“ mögen nur die Aufgabe haben, flüchtige Ereignisse einen Moment noch fest zu halten, zusammengefaßt sind sie dennoch eine Zeitgeschichte in geschmackvoller Manier, die Manches lehrt, was man in keinem anderen Geschichtsbuche findet. Sie halten die Stimmung fest, in der wir die Ereignisse sich haben vollziehen sehen, und gerade durch diese ist es, daß wir jene Vorwissenisse, die nach und nach zur Geschichte werden, am besten verstehen lernen. Darin erkennen wir den entscheidenden Werth der „Sekundenbilder“ und freuen uns, daß die nothwendig gewordene zweite Auflage ihre wohlverdiente Verbreitung verbürgt.

* Wie kommt man zu seinem Gelde ohne Rechtsanwält. Unter dieser Ueberschrift ist im Verlage von Deudert und Radetzki in Berlin, Alte Jakobstraße 86, eine kleine Schrift erschienen, welche den zweiten Titel trägt: „Das neue Gerichtsverfahren von Dr. jur. R. Mens, Preis 25 Pf.“ In dieser kurz und verständlich gehaltenen Schrift wird in 20 Paragraphen klar beschrieben, wie und auf welche Weise man nach dem 1. Oktober seine Klagen einzureichen, welche Mittel und Wege zu Gebote stehen, seine Schuldner zur Zahlung zu zwingen und auf welche Gegenstände ein Exekutionsrecht dem Gläubiger zusteht. Der ungemein billige Preis macht es Jedem möglich, dies kleine Buch zu kaufen und sein Inhalt ist, bei der noch herrschenden allgemeinen Unkenntnis der neuen Gerichtsbarkeit, von großem Nutzen, um auf die schnellste und wohlfeilste Art zu seinem Gelde zu kommen.

Verantwortlicher Redakteur: P. Bauer in Polen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Tafelglas in allen Sorten empfiehlt
M. Nowicki & Grünastel, Jesuitenstraße 5.
Tafelglas-Handlung, Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik.
Spezialität für Bilderrahmung.

Spielwerke und Weihnachten.

Unertrennlich, warum? hören wir den Leser fragen, weil man die weltberühmten Spielwerke des Herrn J. S. Heller in Bern alljährlich um diese Zeit ankündigt, und dann auf Tausenden von Weihnachtstischen als Glanzpunkt die kostbarsten Sachen überstrahlend, findet; es ist dieses auch ganz natürlich, da Herr Heller dieselben in einer Vollkommenheit erzeugt, daß Jeder, der je eines seiner Werke gehört, von dem Wunsche befeuert wird, ebenfalls eines zu besitzen. Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, ist allseits munter, lacht und scherzt durch seine bald heitern, erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, vercheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschaftler, der Einsamen treuester Freund, und nun gar den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte ein Heller'sches Spielwerk darf und soll in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe giebt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch ein Werk, um die Gäste dauernd zu fesseln; die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht nur nicht gereut, sondern sie veranlaßt, größere Werke anzuschaffen, nachdem sie die ersten mit Nutzen weiter gegeben, darum jenen Herren Wirthen, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht warm genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Bögen zu bedienen, um so mehr, da bei größeren Beträgen nicht alles auf einmal bezahlt werden muß.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist, die Neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Theater finden sich in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Herr Heller hat die Ehre, Lieferant verschiedener Höfe und Höheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Kurz, wir können für unsere Leser und Leserinnen keinen aufrichtigeren Wunsch aussprechen, als sich recht bald ein Heller'sches Spielwerk kommen zu lassen, reichhaltige illustrierte Preislisten werden franco zugefandt.

Wir empfehlen Jedermann auch bei einer kleinen Spielboxe, sich direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind; jedes seiner Werke und Dosen muß seinen vollen gedruckten Namen tragen, wenn es ächt sein soll. Wer je nach Bern kommt, veräume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Bekanntmachung.

Das in letzter Zeit vielfach vorgekommene Befahren der Wallstraße zwischen Berliner Thor und Magazinstrasse mit Kaffahrwerk, namentlich mit Ziegelwagen, veranlaßt die unterzeichnete Kommandantur das Fahrwerk haltende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß diese Straßenstraße dem öffentlichen Verkehr nur für Fußgänger, Reiter, Kutschen, Droschken und unbeladenes Privat-Fuhrwerk freigegeben, das Befahren derselben mit Kaffahrwerk ohne besondere diesseitige Genehmigung aber nicht erlaubt ist.

Posen, den 22. November 1879.
Königliche Kommandantur.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Louis Levy zu Schneidemühl wird heute am 24. Nov. 1879, Nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rentier Wichert zu Schneidemühl wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 24. Januar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

18. Dezember 1879,

Vormittags 11 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

5. März 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Neuer Markt 107, Zimmer Nr. 1, Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeb-

ben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpfändung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. Januar 1880 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Schneidemühl.

Zur Beglaubigung

Glęzorek, Gerichtsschreiber.

Die hiesige Polizeidienststelle mit 450 M. Gehalt jährlich und freier Wohnung wird am 1. Januar 1880 neu besetzt.

Qualifizierte Bewerber, beider Sprachen mächtig, mögen sich bei Vorlegung der Zeugnisse bis Ende dieses Monats melden.

Civilverorgungsberechtigte werden bevorzugt.

Pinne, am 20. November 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Anstalt wird zum 1. Januar 1880

eine Köchin

gesucht gegen 21 M. Monatslohn neben vollständig freier Station, Wohnung incl. Heizung und Beleuchtung und Wäsche.

Auch einige

Wärterinnen

können noch daselbst bald in den Dienst genommen werden.

Geeignete Bewerberinnen in mittleren Jahren, welche lesen und schreiben können und der polnischen Sprache mächtig sind, werden aufgefodert, unter Mitbringung ihrer Älteste hier persönlich sich zu melden bei der

Direktion

der Provinzial-Irren-

Anstalt zu Dwinöf.

Auktion.

Am Freitag, den 28. November

er., von Vormittags 10 Uhr

ab, werden auf dem Kammerehofe an der Wallgasse verschiedene

Hölzer, altes Eisen pp. sowie Stühle, Schemel, Spiegel und Bänke aus dem alten Stadttheater meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Posen, den 24. November 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Prospekt = Grundstücke in Sforzemo 5 einjähr. Kälber öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Heute Mittwoch, von 9½ Uhr u. Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich Wilhelmplatz 18 den Restbestand von Möbel, Teppiche, Kleiderstoffe, Webeleinen, Tischgedecke, 20 Dutzend Taschentücher, Schuhe und Stiefel, Gardinen, 3 Dutzend seid. Schirme gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktionstomm.

Nußholz - Verkauf

am Freitag den 5. Dezember 1879 Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Hotel du Nord zu Ziechne ca. 9800 Stück feines Nußholz aus dem Fürstlich Hohenzollern'schen Forstrevier Dragzig und Autonswald, stehend auf Nachbes öffentlich an den Meistbietenden nach dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden und zwar:

1. aus dem Belauf Anna, Jagd 143 ca. 3.900 Stück,
2. aus dem Belauf Rothwendig Jagd 175 ca. 200 Stück, 176 ca. 900 Stück, 217 ca. 900 Stück,
3. aus dem Belauf Wöschine Jagd 177 ca. 500 Stück,
4. aus dem Belauf Marianowo Jagd 57 ca. 500 Stück, 34 ca. 600 Stück, 86 ca. 100 Stück,
5. aus dem Belauf Kaczablott Jagd 6 ca. 400 Stück, 7 ca. 600 Stück, 33 ca. 400 Stück,
6. aus dem Belauf Querlag Jagd 8 ca. 500 Stück, 40 ca. 900 Stück.

Die Hölzer stehen theils in der Nähe von Ziechne und Miala, theils in der Nähe der Dampfschneidemühle in Dianowo und etwa ½ bis 1 Meile von der schiffbaren Neke entfernt.

Auf Verlangen können die Hölzer schon vor dem Termin durch die betreffenden Förster vorgezeigt werden.

Notwendig v. Ziechne, den 22. November 1879.

Fürstlich Hohenzollern'sches Rentamt Dragzig.

Schmidt.

2 Amazonen-Papageie

sind zu verkaufen. Näheres b. Hrn. J. Falk, Menageriebes., Kanonenpl.

Ein Fuchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulstr. 8 3 Tr. links.

70 Stück junge engl. Weide-Hammel

stehen zum baldigen Verkauf auf Dom. Bogdanowo per Dobornik.

100 fette Hammel

stehen Plonkowo bei Argenau u. Gildenhof zum Verkauf.

Dom. Dziatyn bei Gnesen verkauft 25 junge Mastschweine; auch 110 milde Drainröhren 1½, 2½ und 3½ Zoll Durchmesser, 12 bis 13 Zoll lang, fr. Bahnhofs Gnesen.

Ein Sammet-Damenpaleot mit Bisambesatz, fast neu, ist umstandshalber billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. der Pof. 3tg.

Java-Stoffe zu Decenarbeiten verkauft um damit zu räumen zu Einkaufspreisen Markt 86, Wilh. Neulaender.

Aepfel!

Ich empfehle den geehrten Herrschaften meine Gebirgs-Aepfelmeierei-lage in der Mittelschule, Eingang Luisenstraße, in beliebiger Auswahl zu billigen Preisen.

Stolnsoh.

J. Wasinski,

St. Martin Nr. 17, empfielt Berg, Seegras, Zudiasfer, Kofhaare, Gurte, Stein-, Schmiede-, Holzbohlen und Holz.

Belzhandichuhe

für Damen, Herren und Kinder empfiehlt

C. Heinrich,

Friedrichstr. 1.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen. Pension. Privatstunden. Posen, Friedrichsstrasse 19. Dr. Theile.

Man abonniert bei allen Postanstalten pro

Monat December auf das

Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 Beiblättern: Illustr. Wochenschrift „ULK“, Belletrist. Wochenschrift: „Berliner Sonntagsblatt“, „Wöchentlichen Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“

für nur 1 Mk. 75 Pf. (alle 4 Blätter zusammen).

Das „Berliner Tageblatt“ ist die inhaltreichste u. billigste deutsche Zeitung. Es erscheint täglich zweimal, als Morgen- und Abendblatt und bringt alle wichtigen Nachrichten mittelst Special-Telegrammen und Correspondenzen aus allen Weltplätzen.

Neu hinzutretende Abonnenten

erhalten die bis zum 1. December erschienene größere Hälfte des mit so vielem Beifall aufgenommenen Romans:

„Auf Irrwegen“ von E. Vely gegen Einwendung der Abonnements-Quittung gratis und franco nachgeliefert.

Männliche Schwäche-

Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden, Ausschweifungen zc. hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 77 Auflagen erschienene Buch:

Dr. Retan's Selbstbewahrung. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Zu beziehen ist dasselbe durch

G. Pönike's Schulbuchhandlung in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von S. Zolowicz.

Sinnreiches Weihnachtsgeschenk für Kinder und Erwachsene.

NEU! NEU! Zeichen- und Mal-Vervielfältigungs-Apparat von W. Strass in Hohenheim.

Vollst. Apparat in Zuber M. 8. Ders. in f. pol. Holzkasten M. 15. Ders. in f. eleg. Lederetuis M. 20.

Verfahren einfach und schnell.

Thee

à 6 Mk. per Pfd. in vorzüglicher Qualität, von hocharomatischem Geschmack, ferner eine extrafeine Qualität à 4 Mark und Theestaub à 3 u. 2 Mk. pr. Pfd. empfiehlt ganz besonders

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 7.

Frische Holstein. Austern! Heute eingetroffen! à Dutzend M. 1, 50 Pf. offerirt K. Szalo, Breslauerstr. 12.

Sämmtliche feine holländische, französische, russische, italienische, schweizer und diverse andere Liqueure, sowie alle Sorten Punsch-Extracte, Spirituosen u. Weine empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 7.



Schuhfabrik

von Temesvary Imre, Budapest (Ungarn), Reugasse 18,

empfehlen für Damen hohe Zugstiefel aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant. M. 5.90, für Herren: Wichsleber-Zugstiefel mit dreifach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, M. 6.70. Dieselben aus Kuschel-Lackleder, M. 8.40. Schafstiefel bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Fuchsenleder mit dreifach genagelten und geschraubten Doppelsohlen in Falten oder mit Schnallen, M. 16.70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes ungetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet. Auf die Adresse bitte ich genau zu achten.

Gelegenheitskauf! 25 englische Briefbogen nebst Couverts in eleg. Carton nur 30 Pfg., dieselben mit farbig. Monogramm nur 60 Pfg. empfiehlt, so lange der Vorrath reicht, Julius Busch, Papierhandlung, Wilhelmplatz Nr. 10.

Sämmtliche Sorten Pfefferkuchen,

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von F. W. Rasonak & Sohn, in Frankfurt a. O., sind in meinem Geschäft zu Fabrikpreisen, mit dem üblichen Rabatt zu haben

Samuel Kantorowicz jun., Hof- u. Zudernwaaren-Fabrik, Breitestrasse 19.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei R. Wuttke, Wasserstrasse 89. (H. 62250.)

A. Feldtau, Wagenfabrik,

Freiburg i. Schl., reell u. renommt. Geschäft, gegründet 1854. Inhaber der Staats-Medaille.

Commandite und Reparatur-Werkstatt Breslau, Gartenstr. 12.

WIEN 1873 DER VERDIENSTE

Gr. Ausw. f. Comp's, Landauer zc. zu herabges. Preisen, div. gebr. Wagen in bestem Zustande äußerst billig.

Reines Gänsefett von feinstem Geschmack in Fäßchen von Netto 9 Pfd., à 1 Mk. franko per Post versendet Carl Schiffmann in Rügenwalde.

Lampen! Lampen! Totaler Ausverkauf. Hängelampen mit Zug. Kronen und Tischlampen zc. Wiederverkäufer haben besondere billige Gelegenheit.

M. Bondix, Wasserstr.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 22./23. November 1879.

Aktiva: Metallbestand Mark 678,920, Reichsstaatscheine M. 260, Noten anderer Banken M. 3,800, Wechsel M. 4,425,270, Lombardforderungen M. 1,020,750, Sonstige Aktiva M. 409,450.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,458,900, Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 4070. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 846,730. Sonstige Passiva M. 258,220. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 402,170.

Die Direktion.

Städtische Handels-Schule mit Pensionat in Marktbreit a. Main.

Die Abgangs-Zeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. — Honorar (inclusive Schulgeld) 800 Mark pro Schuljahr. — Näheres durch den Vorstand

J. Damm. Verlag von August Hirschwald in Berlin. Soeben ist erschienen und in POSEN in Louis Türk's Buchhandlung zu haben:

Medicinal - Kalender für den Preussischen Staat 1880.

Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers und mit Benutzung der Ministerial-Acten.

Zwei Theile. (I. Theil elegant gebunden. II. Theil broch.) Preis 4 M. 50 Pf. (Durchschossen 5 M.)

Die ersten Muscat, Datteln, Tyroler Aepfel u. Birnen, Alm. Trauben. — Extraff. Astr. Caviar, vorzügl. Chesterkäse, Camembert, Brie etc. u. frische Trüffel empfielt, sowie fr. Böhm. Fasanen, Wild, fr. Helg. Hummern u. Seefische zur promptesten Effectuierung.

Jacob Appel.

! Wichtig für Mühlen- und Fabrikbesitzer!

Extincteurs zum Feuerlöschen,

patentirt Nr. 3775, mit dem nöthigen Material für 6 Füllungen, empfehlen

Orłowski & Co., Posen, Jesuitenstr. 1.

Fauler's neue Jauche, Bau- u. Schlempe-Pumpe. Außerordentliche Leistungsfähigkeit (100 Liter per Minute), sehr leichte Handhabung, höchst einfache Construction und sehr billiger Preis.

Zur Jauche 3 Meter lang 35 Mark, je 10cm. länger 30 Pf. mehr. Zur Schlempe 5 Meter lang 42 Mark.

Höchst günstige Urtheile der Herren Director Wenzel in Kobersitz und Inspector Ellger in Heinrichau können bei mir eingesehen werden.

Herr Fauler hat mir die alleinige Distribution für Schlesien und Posen übertragen.

Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 19.

Niederlage aller landwirthschaftlichen Maschinen.

Damen-Flanelle

zu Morgens in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen Muster franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Gegen Husten und Katarrh,

gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stiechhusten zc. ist der von mir erfundene und seit 1861 fabricirte

L. W. Egers'sche Fenchelhonig

ein anerkannt wirksames Mittel. Man nehme ihn täglich 3 bis 4 Mal, auch öfter, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, nehme jedes Mal einen Köffel voll. Selbst bei den kleinsten Kindern kann er ohne Bedenken angewendet werden. Manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der L. W. Egers'sche Fenchelhonig in keinem Hause fehlen. Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen und achte darauf, daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt, sowie daß der echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig in Posen allein zu haben ist bei: R. Wuttke, Wasserstraße 8/9; in Gnesen bei Rudolf Riekmann; in Lissa bei S. G. Schubert; in Schmiegel bei Oscar Vothe.

L. W. Egers in Breslau, Erfinder des Fenchelhonigs.

Die bei Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinende und durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt zu beziehende

Deutsche Romanbibliothek

Preis für drei Monate nur zwei Mark

Eduard Tovar's Weihnachts-Ausstellung ist geöffnet.

Nachdem diese nun vollständig mit allen neuen und schönen Gegenständen assortirt ist, mache ich das geehrte Publikum von Posen und Umgegend hierauf ergebenst aufmerksam. Wie bekannt ist es von jeher mein Prinzip gewesen, alle Waaren meiner Branche nur in Prima-Qualität zu führen. Demungeachtet ist es mir durch große Bestellungen gelungen, bei sämtlichen Artikeln erhebliche Preisermäßigungen durchzusetzen, an welchen Vortheilen ich meine geehrten Gönner stets partizipiren lasse.

Verzeichniss.

Pariser Bijouterien u. Luxus-Meubles, wie auch Fantasie-Artikel aller Art (jede Woche Neuheiten.) Japan- u. Chinawaaren (direkter Import) größte Auswahl. Wiener und Offenbacher Lederwaaren reich assortirt. Promenaden- u. Ballsächer in allen Mustern und Ideen. — Auffallend billig. Majolica-Töpfe, Vasen u. Schalen mit und ohne Blumen garnirt in der feinsten Ausführung, wie auch einzelne Blumen und Blattplanen. Musikwerken, großes Assortiment Neuheiten, Damen- u. Herrenschmuck-Gegenstände in überraschender Auswahl, stets die neuesten Muster, — wie auch eine reizende Kollektion Kinder-Spielzeug.

Waschleder Handschuh, für Damen u. Herren von 75 Pf. pro Paar an.

Streng feste Preise.

Jeder Gegenstand ist mit dem Verkaufs-Preise versehen.

Neu! Parfümir-Apparat. Neu!

Eduard Tovar,

Paris. Posen, Leipzig.

Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Schlafröcke sind in größter Auswahl von 15 bis 50 Mk. vorrätzig. Ferner verkaufe ich zurückge-gesehene Paletots und Anzüge unterm Selbstkostenpreise.

Gleichzeitig empfehle mein Atelier für Herren-Bekleidung, das stets mit den Neuheiten in- und ausländischer Stoffe versehen ist, zur geneigten Beachtung.

Magnus Warschauer, 1. Etage, 70. Neust.- u. Markt-Ecke 70, 1. Etage.

Oberhemden nach Maß gefertigt und französischem und amerikanischem Façon gearbeitet, sowie unübertroffen an gutem Sitz empfiehlt das Spezial-Magazin für Herren-Artikel von Siegfried Warschauer, Wilhelmsplatz 10.

Pferdedecken

in jedem Façon, sauber gearbeitet, empfiehlt Siegfried Warschauer, Wilhelmsplatz 10.

Kaiser-Öel,

Baumlichte und Wachsstock, Stearin- und Paraffinlichte empfiehlt

en-gros et en-détail

Breitestraße 13.

J. Schleyer,

Drogen- und Farbenhandlung.

Gas-Motoren für Kleinbetrieb,

sowohl nach eigenem System, welches in fast allen industriellen Ländern patentirt ist und nur durch uns oder unsere autorisirten Vertreter bezogen werden kann, als auch nach System Wischop mit eigener patentirter Zündvorrichtung, liefern

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten hilfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken. 25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 2. Klasse am 14. Jan. 1880.

Hauptgewinne der 2. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 1568 M., 1 Mobiliar, Werth 740 M., 2 Pianoforte, Werth à 720 M., 1 Schrank, Werth 380 M., 4 Gewinne: 1 gold. Herren-Anreubr., Werth 584 M., 4 Gewinne, 1 gold. Damenuhr, Werth 560 M., 24 Gewinne: 1 Garnitur Kristallgläser, Werth 1008 M., 28 Gewinne: 1 Stück Hausmacherleinen, Werth 1008 M., 80 Gewinne: 1 Dbd. G.-A.-Handtücher, Werth 1320 M.

Erneuerungs-Loose à 1,50 M., Kaufloose à 2,25 Mark sind zu haben in der Exped. d. Pos. 3tg. Erneuerung bis zum 5. Januar 1880.

Herr Prof. Dr. Virchow

schreibt uns unterm 8. Juli 1879:

„Auf Ihre gefällige Mittheilung erwidere ich, daß ich das natürliche Friedrichshaller Bitterwasser seit Dezemien kenne und anwende und daß ich die vortrefflichen Eigenschaften desselben nach wie vor schätze. Es ist nicht meine Absicht gewesen, indem ich mich über ein anderes Bitterwasser günstig aussprach, dadurch das Friedrichshaller herabsetzen zu wollen, und ich bezeuge daher recht gern, daß es mir fern gelegen hat, irgend ein anderes ähnliches Wasser als das unter allen Verhältnissen vorzuziehende und als das absolut beste zu empfehlen.“

Dieser Erklärung haben sich angeschlossen die Herren Prof. Dr. v. Buhl, Prof. Dr. Friedrich, Prof. Dr. v. Scanzoni-Zichtenfels, und dem Sinne nach die Herren Gen.-Stabsarzt Dr. v. Aufbaum, Prof. Dr. Kaufmann, Prof. Dr. Spiegelberg, Geh. Med.-Rath.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß, da die Gutachten vorstehender medizinischer Autoritäten von anderer Seite — wie man sieht, unrichtiger Weise — dafür angeführt werden, daß sie ein Bitterwasser als das „vorzüglichste und wirksamste“ erprobt und empfohlen hätten.

Brunnendirektion C. Oppel & Co.

Friedrichshall

bei Sildburghausen.

Meiner geehrten Kundschaft mache bekannt, daß ich Cigarren noch zu den früher gehaltenen Preisen liefere und empfehle:

Havana-Cigarren,

sehr feine à Mille 60, 75, 90—120 M. Unfortirte Havana à Mille 55 M. Echte Cuba-Cigarren in Originalbaf-Paketten zu 250 Stück à Mille 60 Mark.

Manilla-Cigarren à Mille 60 Mark. Havana-Ausfuß-Cigarren in Originalpackten zu 500 Stück à Mille 39 Mark.

Salon-Cigaretten mit Tabak-deckblatt à Mille 30 Mark. Aroma, Geschmack vorzüglich. 500 Stück sende franco, gegen postfreie Geldsendung.

A. Gonschior,

Breslau, Weidenstraße 22.

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (E. Köstel) in Posen.

bringt in den ersten drei Monaten des eben begonnenen achten Jahrganges folgende vier ausgezeichnete, interessante Romane:

- „Fran Venus“ von Karl Frenzel,
- „Dönninghausen“ von Claire v. Glümer,
- „Des Kronprinzen Regiment“ von Gregor Samarow,
- „Der Sohn des Flüchtlings“ von M. Reichembach.

Die Abonnenten der „Deutschen Romanbibliothek“ kostet somit jeder dieser Romane von ersten deutschen Schriftstellern nur 50 Pfennig!

Victoria-Restaurant,

Berliner- u. Bismarckstraßen-Ecke.

Offerte:

Culmbacher Bier, 17 Fl. 3 M.,
Pilsener (Tafel-Bier), 15 Fl. 3 M.

(frei ins Haus).

Täglich Stammfrühstück.

E. Mähl.

Frisch geschossene Rehe, Hasen, Rebhühner empfiehlt billigst Eduard Feckert jun.

Monogramme

auf gutem engl. Briefpapier mit Converts in elegantem Karton à 50 Pf. bis 1 M. 50 Pf., zu Geschenken geeignet, empfiehlt C. W. Kohlschütter.

Ganze Kollektionen mit 1 und 2 Buchstaben sind stets vorrätzig.

Die herzogliche Forstverwaltung zu Neugedank bei Obersitzko, sucht ein Quantum ca. 1 Mtr. hohe Weißerlen-(aln. incana) Pflanzen zu kaufen. Gef. Offerten werden erbeten.

Neue Anerkennung

über die vorzügliche Wirkung meines Mittels gegen die Trunksucht. Herr L. S. in E. (Hannover) schreibt: „Ein jeder Mensch freut sich die Familie gerettet zu sehen, wenn der Weg nicht so weit wäre, würden Frau und Kinder persönlich ihren Dank gegen Sie abtatten, so aber sage ich Ihnen im Namen der Frau und Kinder meinen Dank u. s. m.“ Wegen Erlangung dieses Mittels zur Beseitigung der Trunksucht, welches auch ohne Wissen des Leidenden angewendet werden kann, werde man sich mit vollem Vertrauen an Reinhold Retzlaff, in Dresden.

An christliche Hausbesitzer in Posen sind Capitalien auf sichere Hypotheken auszuleihen. Meldungen sub P. S. an die Exp. d. 3tg. abzugeben.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. Zilz, Berlin, Prinsenstr. 34.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächestände, (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. Holzmann, Berlinerstr. 16, part.

Ferzyc Nr. 41 vis-à-vis der Pfennig'schen Kunstgärtnerei ist 1 Laden mit Schaufenster, 1 Billard- und 3 Nebenzimmer, sich zu einem Restaurant sehr gut eignend, sofort zu vermieten.

Ein fein möblirtes Zimmer Sappieplatz 8, 2. Et., l. sof. zu verm.

Ein großer Laden mit 2 angrenzenden Stuben ist zu vermieten bei August Meyerstein, Bronerstr. 12.

Breitestr. 21 ist eine kleine Wohnung per 1. Januar billig zu verm. Näb. Breitestr. 6 im Cigarrenladen.

Eine geräumige Wohnung, 1. Et., ist per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Näheres bei Gustav Wolff, Breitestr. 12.

Ein möbl. Part.-Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Gr. Gerberstr. Nr. 3.

Ein junges bescheidenes Mädchen aus anständiger Familie, die Schneidern, Frisiren, Weiß- und Maschinennähen, sowie Waschen und Plätten erlernt, bisher aber noch nicht gedient hat, sucht unter mäßigen Ansprüchen eine Stellung als Jungfer oder als feines Stubenmädchen. Näheres durch Stüberrath, Breslau, Holteistr. 35.

Ein junger Mann

sucht Stellung als Volontair in einem größeren Destillationsgeschäft. Df. sub M. M. an die Exp. d. 3tg.

Zwei gute Ammen empfiehlt A. Marszal, Wallischei Nr. 59.

Dom. Dzialyn bei Gnesen eng. sofort einen tüchtigen, verh. oder unverh. Seizer für die Dampfessel in der Brennerei. Meldungen und Bedingungen schriftlich.

Eine junge Dame,

welche längere Zeit mit Erfolg die Erziehung kleiner Kinder geleitet und den ersten Unterricht ertheilt hat, wünscht in gleicher Eigenschaft oder als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau zc. per 1. Januar fat. Stellung anzunehmen. Prima-Bezeugnisse. Df. erbeten Chiffre P. L. Rudolf Mosse, Stuttgart.

Ein junger Landwirth,

militärfrei, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse per sofort oder Januar 1880 Stellung als Assistent oder zweiter Beamter. Gef. Df. S. P. 100, postl. Seitisch b. Gubran zu richten.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich: Nathalie Woyneke, Blotnif, Adolph Graf, Schmiegel.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut Robert Sturm und Frau, geb. Emma Doberczynska. Posen, den 24. November 1879.

Erholungs-Gesellschaft.

Der Beginn der auf den 26. November einberufenen außerordentlichen General-Verammlung wird nachträglich auf 94 Uhr Abends festgesetzt.

Der Vorstand.

Hennig'scher Gesangsverein.

Mittwoch 6 Uhr: Probe für Sopran und Alt.

Freitag 6 Uhr: letzte Chor-Prob. Sonntag 12 Uhr in der Realschule: Chor- und Orchester-Prob.

Thalia.

Um den viel ausgesprochenen Wünschen der Vereinsmitglieder entgegenzukommen, findet diesmal das Vergnügen ausnahmsweise

Mittwoch, d. 26. d. M., pünktlich Abends 8 Uhr statt.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 26., Eisbeine bei M. Smazek, St. Adalbert 1.

Heute Abend und jeden Mittwoch Eisbeine.

F. W. Mewes.

Zur Anfertigung künstl. Haararbeiten, als passendes Weihnachts-Geschenk,

empfehle in den neuesten Mustern: Kaiser Wilhelm-, Kaiserin Augusta-, Pascha-, Französische, Bismarck-, Bischof-, u. Victoriafetten, zc., Armbänder, Broches, Ohrgehänge, Haarblumen zu den billigsten Preisen. Goldbeschläge unter Garantie bei

C. Becker, St. Martin 63.

Konzert

des Hennig'schen Gesangvereins

Donnerstag den 4. Dezember, Abends 7½ Uhr:

Faust

von Robert Schumann für Soli, Chor und Orchester. Faust: Königl. Kammerfänger Herr Paul Busch aus Dresden. Num. Sitzplätze à 2,50 u. Stuhplätze à 1,50 sind nur in der Hof-Musikhandlung von Holt & Holt zu haben.

Stadttheater.

Mittwoch, d. 26. November 1879: 16. Vorstellung im 2. Abonnement:

(Neu!) (Neu!) Zum ersten Male.

Starke Mittel.

Schwank in 4 Akten v. S. Rosen.

Donnerstag, d. 27. November 1879: 17. Vorstellung im 2. Abonnement:

Fortunio's Lied.

Romische Operette in 1 Akt von S. Czerniewy u. L. Galemw.

Dir wie mir.

Schwank in 1 Akt von Roger.

Frischen u. Lieschen. Operette in 1 Akt von Offenbach.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 26. November cr.: Ohne Tabakrauch.

Die Eugentoten.

Dram. Gemälde in 2 Abtheilungen und 5 Akten.

Die Direktion. B. Heilbronn.

Die hier anwesende Menagerie ist bis auf Weiteres täglich geöffnet. Um zahlreichen Besuch bittet

Julius Falk, Menageriebefitzer.

Lanz-Goslin.

Herr Brotgeber, was kostet dort der von ihnen gerauchte Tabak

petum optimum supra solem.

Ein Plantagen-Liebhaber.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clementine Brüßam mit Fabrikant Louis Glünder Fr. Marie Moris mit Drn. Carl Kohlf. Fr. Marie Sched mit prakt. Arzt Dr. Paul Seyne in Freienwalde a. O. Fr. Danneberg Wischenborn mit Kaufmann Th. Martin in Carlshof—Tarnowitz. Fr. Friede v. d. Decken mit Drn. Rittergutsbesitzer August v. Rbeden in Bückeburg—Rheden bei Gronau a. Meine.

Verheirathet: Dr. Carl Günther mit Fr. Clara Schüler. Stadtbau-meister Arnold Gullisch mit Fr. Jenny Eienstädt in Königsberg in Pr. Dr. Ernst v. Reiche-Kosbittel mit Fr. Sophie Gräfin zu Dohna. Prem.-Lieutenant Madensjen mit Fr. Doris von Horn in Königsberg i. Pr.

Geboren: Ein Sohn: Drn. Rechtsanwalt Dr. Salomon. Drn. Jacob Simon. Drn. Hugo Schoepfe Drn. Dr. Otto Rommel in Stuttgart. Pastor Vinemann in Nordhausen. — Eine Tochter: Kon-ditor Julius Bock. Drn. S. Charnack. Drn. Gustav Naphun. Herr. Richard Schumacher. Drn. Heinrich Wedemeyer in Genthin. Hotel-besitzer Daum in Breslau.